

Ersch. eintägig außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 586. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Der Vormarsch der Partei

Seit 1929 über 100000 Mitglieder gewonnen

Zuerst verläßt das „Jahrbuch der deutschen Sozialdemokratie für 1930“ die Druckmaschinen. Wie in den Vorjahren zeigt auch jetzt das umfangreiche Berichtswerk eine Fülle von Einzelheiten aus der gewaltigen sozialistischen Kulturbewegung. Für heute sei nur einiges daraus hervorgehoben, um das Wachstum und die innere Festigung der Organisation aufzuzeigen.

Zunächst die Mitgliederzahl! Sie hat seit dem letzten Parteitag (1929) einen Zuwachs von über 100 000 zu verzeichnen und hat seit dem vorigen Jahre

die Mitgliederzahl von einer Million bereits weit überschritten. Am 1. Januar 1931 wurden in sämtlichen Bezirksorganisationen des Reiches genau 1 037 384 Mitglieder gezählt, davon waren 228 278 Frauen. Die Zahl der Ortsgruppen ist seit Ende 1928 von 8462 auf 9844 gestiegen!

Ebenso deutlich wie in der gesteigerten Mitgliederzahl zeigt sich die innere Festigung auch in der Ueberzahl über die Beitragsleistungen. Allein die regelmäßigen Wochenbeiträge — also ohne Sammelheften und ohne die satzungsmäßig vorgesehenen Sonderbeiträge für Führer und Vorstände — beliefen sich auf rund 7 149 552 M., die in Form von rund 39 Millionen Wochenbeitragsmarken geleistet wurden.

Zum erstenmal hat der Parteivorstand eine Statistik über die Dauer der Parteizugehörigkeit, über das Alter der Parteigenossen und über die Berufsverteilung veranlaßt. Diese Aufstellungen geben einen besonders interessanten Einblick in die Gliederung der Organisation der Sozialdemokratie.

Nach der Dauer der Mitgliedschaft konnten gezählt werden in Jahresgruppen:

bis 5 Jahre . . .	482 902	— 46,55 Prozent
5 — 10 Jahre . . .	168 779	— 16,26 „
10 — 15 „ . . .	171 476	— 16,52 „
über 15 „ . . .	214 227	— 20,65 „

Das Lebensalter der Parteimitglieder gliedert sich folgendermaßen:

bis 20 Jahre alt waren . . .	12 134
20 — 25 Jahre	69 190
25 — 30 „	107 265
30 — 35 „	132 681
35 — 40 „	141 919
40 — 45 „	148 346
über 45 „	425 849

Diese dankenswerte Aufstellung zeigt, wie töricht das Gerücht von der „Aberalterung“ der sozialdemokratischen Mitgliedschaft ist. Tatsächlich steht die Mitgliedschaft frisch und kampfbereit da, jeden Augenblick in der Lage, neue politische Kämpfe auf sich zu nehmen.

Auch die statistische Durchprüfung der Berufsangehörigkeit, auf die im einzelnen noch zurückzukommen sein wird, ist von hohem Interesse. Sie ergibt, daß die Sozialdemokratische Partei ihrem Wesen nach eine Partei der Arbeiter und Angestellten

ist. Rund 59,48 Prozent ihrer Mitglieder sind Arbeiter im engeren Sinne, 10,02 Prozent Angestellte. Dazu kommen noch 3,95 Prozent Lehrer und Beamte.

Insgesamt zeigt schon ein flüchtiger Blick in den umfangreichen Jahresbericht der Partei, wie stark die sozialistische Bewegung im deutschen Volke verwurzelt ist. Die erfreulichen Ergebnisse unserer Arbeit werden uns jedoch keinen Anlaß geben, auf dem Erreichten auszuruhen, sondern vielmehr dazu anspornen, in neuer Verarbeitung das Werk auszubauen. Gerade jetzt gilt für jeden mit besonderer Eindringlichkeit die wohnende Frage:

„Wo bleibt der zweite Mann?“

Die Frau in Sowjetrußland

Kommunistischer Rebel und nackte Wirklichkeit

Ein von unseren Genossen in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitetes Werbestückblatt, das den Titel „Berliner Volksblatt“ führt, brachte einen höchst lehrreichen Aufsatz über die Lage der Frauen in Sowjetrußland. Pflanzmäßig bezeichnet die „Rote Fahne“ die Schilderungen nun als „erbärmlichen Schwindel“. Aber damit ist die Sache nicht abgetan. Der Aufsatz stammt nämlich von einer Augenzeugin, die im Herbst 1930 durch ganz Rußland gereist ist mit dem sehnlichen Wunsche, ein Land der sozialen Gerechtigkeit und des wirtschaftlichen Aufstiegs der breiten Massen dort zu finden.

Die Verfasserin jener Darlegungen schreibt uns in Erwiderung auf die kommunistischen Abfertigungsversuche:

Der russischen Sprache mächtig, überließ ich mich nicht nur den Führungen, die für Ausländer in der zuvorkommendsten Weise veranstaltet werden, ich ging auch ungestörte

Das Schicksal der Frauen in Sowjetrußland ist schwerer, als es sich die Mehrzahl der Arbeiterinnen oder Arbeiterfrauen bei uns überhaupt vorstellen kann.

Auch die Frau in Sowjetrußland kämpft noch immer gegen Unterdrückung, gegen wirtschaftliche Not und die Verstandnislosigkeit der gesellschaftlichen Organisation für seelische und körperliche Bedürfnisse der Frauen. Die Formen der Unterdrückung sind in Rußland ganz andere als bei uns, die Inhalte sind die gleichen. Der soziale Kampf geht auch in Rußland noch weiter, dem Rußland, das in seiner Propaganda täglich laut verkündet, es habe alle sozialen Fragen gelöst, und das dabei von unterirdischen, sich vorbereitenden sozialen Auseinandersetzungen brodel.

Wer würde den sozialen Fortschritt, wenn ein solcher zu finden wäre, nicht mit Freuden begrüßen! Wir tun der gesamten Arbeiterbewegung weh, wenn wir von Schwierigkeiten, Kämpfen und Not im „Vaterland aller Weltbürger“ sprechen müssen. Die russischen Arbeiter und Arbeiterfrauen werden aber systematisch in die Irre geführt. Nur so ist zu erklären, daß mir ein Russe die baldige deutsche Revolution ankündigte, „da in Berlin die Verhungerten schon in Haufen auf der Straße lägen und die Schupo noch dazwischenschleift! Auf die erstaunte Frage, wer ihm das gesagt hätte, gab er die klaffende Antwort: „Die deutschen Kommunisten!“

Heimlich, still und leise . . .

Zum Wiedereinzug der Nazis in den Reichstag



„Unser Auszug war unheimlich laut; unser Wiedereinzug ist dafür um so heimlicher.“

Weg durch Straßen, in Wohnhäuser, auf den Bahnen und konnte mit Arbeitern und Arbeiterinnen sprechen, nicht nur mit Funktionären und Fremdenführern. Ich habe einige Wochen lang während meines Aufenthalts und unter immer neuen Eindrücken Rechtfertigungen und Erklärungen für

das Elend und den trostlosen Tiefstand der Massen

gesucht, die ich täglich beobachten konnte und nur mit Mühe rang ich die Erkenntnis von der russischen Wirklichkeit durch, die vom Sozialismus mindestens ebenso weit entfernt ist, wie die europäischen Länder.

Was nützt es uns, wenn wir uns durch eine geschickte Propaganda in den Glauben an eine bessere soziale Wirklichkeit einwiegen lassen und die Spannungen dabei übersehen, die in der Entwicklung Sowjetrußlands am Werke sind. Es ist gefährlich, wenn wir die Bedeutung der russischen Verhältnisse für unsere Kämpfe nicht richtig bewerten lernen. Es ist unsere Pflicht, die Lage, die Kämpfe und die Bemühungen der Frauen und der gesamten Arbeiterschaft so zu sehen, wie sie sind, und nicht, wie sie eine Propaganda in tröstenden Märchen erzählt.

Aufstieg in Holland.

Große Wählerfolge in Stadt und Land. — Vielfach stärkste Partei.

Amsterdam, 23. April. (Eigenbericht.)

Die am Mittwoch stattgefundenen Landtagswahlen in sieben holländischen Provinzen haben mit erfreulichen Gewinnen für die sozialdemokratische Liste abgegeschlossen. In Nordholland stieg die sozialdemokratische Stimmenzahl von 161 000 bei den Landtagswahlen 1927 auf 210 000. Die Partei eroberte hier 2 Mandate und wird als stärkste Fraktion künftig 26 von 77 Sitzen des nordholländischen Provinziallandtages innehaben. Besonders erfreulich ist die Stimmenzunahme in Amsterdam von 96 000 auf fast 129 000. Ferner gewann die Partei je 1 Mandat in der Provinz Seeland, wo ihr künftig 6 von 42 Sitzen zufallen, und in der reaktionären Agrarprovinz Drenthe, wo die Sozialdemokratie jetzt mit 10 von 45 Landtagssitzen die stärkste Fraktion ist. Auch in der Industrie Provinz Overijssel mit ihrer starken katholischen Bevölkerung stieg die sozialdemokratische Stimmenzahl beträchtlich, so daß die Partei hier 2 neue Landtagssitze errang und fortan 12 von 47 Sitzen inne hat. Aus der Provinz Südholland lassen die bisherigen Ergebnisse: aus Rotterdam, wo die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 74 000 auf 83 000 stieg, und aus dem Haag, wo 54 000 gegen 49 000 sozialdemokratische Stimmen im Jahre 1927 abgegeben wurden, auf weitere Erfolge schließen.

Selbstmorde in der Reichswehr.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat vor einiger Zeit der Obergrenadier Wagner von der Siegener Reichswehrlapelle im dortigen Stadtwald Selbstmord durch Erschießen verübt. Einige Tage darauf verfuhr ein derselben Formation angehöriger Obergrenadier Bauer aus dem Leben zu scheiden. Er konnte von Kameraden jedoch daran gehindert werden. Wie es heißt, sollen die Soldaten durch ständige Schikanen des Obermusikmeisters zu der Verzweiflungslust getrieben worden sein.

Das Reichswehrministerium erklärt dazu: Die Untersuchung hat durch die Vernehmung sämtlicher Vertreter des Siegener Reichswehrcorps festgestellt, daß die behaupteten Quälereien, wie z. B. daß dieser Reichswehrcorps zur Strafe bei strenger Winterkälte lange Zeit in der Wäldchen des Obermusikmeisters übernachten mußte oder daß die gesamte Kapelle bei Aniebeuge hätte spielen müssen, nicht vorgekommen sind. Die Fahnenstucht

des Musikers Bauer wird auf seine schwere Verschuldung und sein sehr unregelmäßiges außerdienstliches Leben zurückgeführt, nicht aber auf Quäkereien. Bauer ist wegen Fahnenflucht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Obermusikmeister dient bereits im 43. Jahr und scheidet demnächst aus. Da sich aber doch herausgestellt hat, daß er die Musiker in vielen Fällen nicht richtig behandelt hat, so wird die Heeresanwaltschaft das Nötige veranlassen.

Sahm bei Hindenburg.

Der Berliner Oberbürgermeister stellt sich vor.

Heute vormittag um 11 Uhr begab sich Berlins neuer Oberbürgermeister Dr. Sahm zu seinem Antrittsbesuch in das Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße, wo er von Hindenburg empfangen wurde. Anschließend begab sich Dr. Sahm in das Preussische Innenministerium, um sich Minister Severing vorzustellen.

Oberbürgermeister Dr. Sahm folgte gestern abend einer Einladung des Vereins Berliner Presse, sich seinen Mitgliedern in der neuen Eigenschaft als Oberbürgermeister von Berlin vorzustellen. Dr. Sahm wurde von dem Vorsitzenden Dr. Fritz Klein herzlich begrüßt. Oberbürgermeister Dr. Sahm erklärte, daß er das Bedürfnis habe, das gute Verhältnis zur Presse, das er stets unterhalten habe, auch in Berlin fortzusetzen. Dr. Sahm kam dann kurz auf seine Berliner Aufgabe zu sprechen und wiederholte noch einmal, daß er die Verwaltung einfach, klar und rein führen wolle. Auf eine Reihe von Anfragen antwortete der Oberbürgermeister dann u. a., daß wir nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland vor großen Problemen ständen, die sich schon allein aus der Zunahme der Bevölkerung ergäben. Zu den vielen Wünschen, die wegen der Behandlung des Berliner Stadtbildes an ihn herangebracht worden sind, meinte er, es lasse sich durchaus vereinigen, daß man sich bemüht, das alte Stadtbild möglichst zu erhalten und gleichzeitig Augen für die moderne Kunst hat. Was die Organisation der Verwaltung Berlins anlangt, so glaubt Dr. Sahm, daß ein besserer Ausgleich zwischen Zentrale und Bezirken möglich ist. Das neue Gesetz, das durchaus besser sei als sein Auf, biete dazu die Handhabe. Er werde sich bemühen, ein engeres Vertrauensverhältnis zu schaffen. Im übrigen könne er schon jetzt feststellen, daß in der Berliner Verwaltung hervorragende Kräfte tätig sind.

Ermittlungsverfahren gegen Gontard.

Waffenverkäufe nach Polen?

Bei der Oberreichsanwaltschaft schwebt ein Ermittlungsverfahren gegen den Generaldirektor v. Gontard und gegen die Berlin-Karlsruher Industriewerke auf Grund einer Anzeige. Wir erfahren hierzu: In den Jahren 1927 und 1928 sollen die Berlin-Karlsruher Industriewerke, deren Generaldirektor Herr v. Gontard damals noch war, große Waffenverkäufe nach Polen vorgenommen haben. Die Geschäfte vermittelte ein gewisser R., der auch mit verschiedenen Herren des Kriegsministeriums bei Herrn v. Gontard war. Die Waffen bzw. Waffenteile wurden über eine Danziger Firma nach Polen ausgeführt. Warum der Oberreichsanwalt die Anzeige zur Bearbeitung erhalten hat, ist noch nicht bekannt, da zunächst angenommen werden konnte, daß nur die Bestimmungen des Kriegsgesetzes vom 27. Juli 1927 verletzt worden seien. Der Oberreichsanwalt wird festzustellen haben, ob noch schwerere Bestimmungen des Strafgesetzbuches verletzt worden sind. Angesichts der Rolle, die Herr v. Gontard im Vullerjahn-Verfahren spielt, hat naturgemäß dieses Ermittlungsverfahren eine besondere Bedeutung.

Der Sejm fliegt auf.

Anträge der Opposition abgewürgt.

Warschau, 23. April. (Eigenbericht.)

Die heutige Sejm-Sitzung, die die Beratung über die französische Eisenbahnleihe aufnehmen sollte, wurde bereits nach kaum halbstündiger Dauer unter großer Unruhe wieder geschlossen. Die gesamte Opposition verlangte nämlich, daß auf die Tagesordnung dieser Session auch noch oppositionelle Anträge zu anderen, nicht minder wichtigen Fragen gesetzt würden. Der regierungstreue Sejmarschall Switalski weigerte sich jedoch, diesen Wünschen stattzugeben, indem er sich hinter die Verordnung des Staatspräsidenten verschonte, die für diese Session nur die Erledigung der Anleihevorlage vorsieht. Als Switalski nach mehreren Oppositionsreden das Wort entzogen hatte, entstand in den Bänken der Opposition großer Proteststurm, und alle Oppositionsabgeordneten verließen unter Absingen von Kampfliedern und lauten Protestrufen den Sitzungssaal. In wenigen Minuten wurde darauf von der gehorsamen Regierungsmehrheit die Anleihevorlage in aller Eile, ohne ein Wort der Debatte, der zuständigen Kommission überwiesen. Zweifellos wird der Vertrag auch in den nächsten Tagen von derselben Mehrheit endgültig angenommen werden, obwohl von Seiten der Opposition schwerwiegende Bedenken dagegen erhoben werden.

Carol lernt nicht von Alfons.

Militärdiktatur kommt in Rumänien.

London, 23. April. (Eigenbericht.)

Der stets sehr gut informierte „Daily Telegraph“ meldet über die Krise in Rumänien aus „sicherster Quelle“ folgendes: Das neue Kabinett Jorga sei nur der Vorhang, hinter dem sich die Vorbereitungen zu einer Militärdiktatur vollziehen. Als Diktator sei General Prezan ausersehen, der in enger Verbindung mit dem König stehe. Carol wolle durch die Befestigung des Parlaments und mit Hilfe der Diktatur zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einmal solle mit starker Faust die wirtschaftliche und finanzielle Krise Rumäniens gelöst und zweitens die offizielle Krönung Carols zum König ermöglicht werden. Bisher sei die Krönung an der Prinzessin Helene gescheitert, der geschiedenen Gattin des Königs, die eine Wiederverheiratung ablehne. Darüber wolle Carol jetzt hinwegkommen.

Der „Daily Telegraph“ meldet ferner, daß Carols Geliebte, Frau Lupescu, wieder in Bukarest weile. Ihre Anwesenheit sei einer der Gründe, weshalb sich Titulescu am vergangenen Sonnabend geweigert hat, ein neues Kabinett zu bilden. Angesichts der drohenden Generaldiktatur würden sich die rumänischen Parteien gewungen sehen, Vorbereitungen zum Schutze des Parlaments und der Verfassung zu treffen.

Der Krebs im Nazilager

Korruption, wohin man auch blickt!

Kiel, 23. April. (Eigenbericht.)

Die Korruptionsfälle bei der Nazi-Partei in Schleswig-Holstein haben sich um einen vermehrt.

In Flensburg ging es seit einiger Zeit mit den Nationalsozialisten rasend bergab. Ihre Versammlungen waren schlecht besucht, ihre Mitgliederzahlen auf den Nullpunkt gesunken. Jetzt erfährt man den Grund. Von der hiesigen nationalsozialistischen Führung, in deren Kreisen man sich in letzter Zeit oft über die niedrigen Gehälter der Provinzfürer unterhielt, kamen der Propagandaleiter und SA-Führer auf den Gedanken, ihre Einnahmen durch Unterschlagungen zu erhöhen. Der Propagandaleiter machte sich über die einlaufenden Zeitungsgelder, der SA-Führer über die Kleidergelder her. Als die Unterschlagungen bekannt wurden, entstand eine Opposition gegen die Zeitung, die in der Hauptsache von Arbeitern entzahlt worden war. Der Ortsgruppenvorstand warf daraufhin 30 der Opponenten kurzerhand aus der Partei hinaus. Eine Beschwerde gegen den Ortsgruppenvorstand führte zu dessen Absetzung durch die Gauleitung. Aber damit war die Situation durchaus nicht geklärt. Auch der neue Ortsgruppenvorstand schloß mehr als 20 Mitglieder aus. Die Folge war, daß wiederum 20 Mitglieder freiwillig die Partei verließen, so daß die ganze Ortsgruppe jetzt nur noch aus dem Ortsgruppenvorstand besteht. Wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, weiteren Unterschlagungen vorzubeugen.

Interessant sind auch Vorgänge in Kiel, wo die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Studentengruppe die beiden Führer der hiesigen Naziorganisation, den Ortsgruppenleiter Sunkel und den Führer der Hitler-Jugend Dr. Hempel aus der Nationalsozialistischen Studentenvereinigung ausgeschlossen hat. Beide hatten die Aufgabe, nach den Unterschlagungen in Kiel neuen Geist und neue Ordnung in die Ortsgruppe zu bringen. Jetzt wurden sie von der Reichsleitung gemahregelt, weil beide den Versuch unternommen hatten, den Reichsleiter der Nationalsozialistischen Studentengruppe Baldur v. Schirach wegen dessen angeblicher Unfähigkeit zu beseitigen.

Drei Monate Gefängnis für Naziredner.

Schwere Verächtlichmachung des Ministerpräsidenten Braun

Stralsund, 22. April. (Eigenbericht.)

Vor dem Stralsunder Schöffengericht hatte sich der Naziredner Major a. D. Hoffenfelder aus Kolberg wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu verantworten. Nach den Aussagen eines Oberlandjägers soll der Angeklagte in einer Versammlung in Redebas gesagt haben: „Der heutige Staat sei von Zuhältern und Deserteurern geschaffen. Die Regierung plünder im Auftrage der hochfinanzierten Reichsanstalt Bräunung wolle erfüllen, obwohl das Ausland es gar nicht verlange, und der preussische Ministerpräsident Braun winsle wie ein geprägter Hund.“ Der Angeklagte bestritt natürlich, diese Äußerungen gemacht zu haben. Der als nationalsozialistischer Versammlungsleiter an etwa 20 Versammlungen des Angeklagten beteiligt gewesene Kaufmann Boehmfeldt aus Stralsund verurteilte, seinen Parteigenossen zu entlassen. Schließ-

lich sagte er selbst: „Der Redner habe gesagt, die Revolution ist von Zuhältern und Meuturern gemacht und somit auch die Republik von Meuturern und Zuhältern geschaffen worden.“ Die beiden Richter erklärten, diese Worte nicht gehört zu haben. Der Oberstaatsanwalt und auch der Gerichtsschreiber bestätigten, daß diese Äußerungen gefallen waren. Auch zwei Pressevertreter hätten sie gehört. Trotzdem antwortete der Zeuge auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie das eben gesagt?“ mit Nein. Irigend ein Antrag wegen Eidesverletzung erfolgte von dem Anklagevertreter nicht. Der Angeklagte sagte im Schlusswort: „Aufgabe der Staatsanwaltschaft sei es heute, möglichst viele Nazis der Justiz ans Messer zu liefern“, ohne dafür gerügt zu werden.

Das Gericht erkannte gegen den schon wegen Verstoßes gegen das Republikstrafgesetz vorbestraften Angeklagten nur auf drei Monate Gefängnis unter Verjagung von milderen Umständen. Es sah lediglich die Äußerung über Braun als erwiesen an.

Nazi-Hochschulgruppen aufgelöst!

Der Krach geht weiter.

Im „Angriff“ liest man diesen Befehl, der aber ganz klein und unauffällig gedruckt ist:

„Naz. Soz.-Studentenbund

Kreis 10.

Die Hochschulgruppe Universität, Berlin, habe ich mit dem heutigen Tage aufgelöst.

Aufgelöst wurde ferner die Hochschulgruppe Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Dahlem.

gez. Kurt Kraymansti,
Kommissarischer Kreisleiter 10.“

Herr — wie heißt der deutsche Mann? — Herr Kraymansti verrät nicht, warum die Hochschulgruppen aufgelöst wurden. Aber um es zu erraten, braucht man weder zu den sagenhaften Weisen von Zion zu gehören noch auch eine urgermanische Druiden zu sein. Es hat eben Stunt gegeben. Hie Wels, hie Wolbingen! Hie Stennes, hie Hitler! Kraymansti ist hitlerisch, er darf also auflösen und ablägen.

Auch an der Technischen Hochschule siedet und gischt es. Nach dem gleichen Kraymansti-Befehl ist der Hochschulgruppenführer „zurückgetreten“, und der kommissarische Kreisleiter hat einen kommissarischen Hochschulgruppenführer ernannt.

Bald wird es bei Hitler überhaupt nur noch „kommissarische“ Funktionäre geben!

Wie uns aus sozialistischen Studentenkreisen mitgeteilt wird, überraste das Vordringen des Nationalsozialistischen Studentenbundes in der Universität heute durch merkwürdige Beere. Als man näher hinsah, fand man nur eine Notiz, die besagte, daß der kommissarische Kreisleiter einen neuen Sektionsführer ernannt habe. Seine Sprechstunde hält er im Tierärztlichen Institut, einer staatlichen Anstalt, ab.

Straßenraub in Stettin.

Autobanden überfallen weibliche Kassenboten.

Stettin, 23. April.

In der Nähe des Stadttheaters wurde heute vormittag gegen 11 Uhr auf offener Straße ein überaus dreister Raubüberfall auf drei weibliche Angestellte einer Zigarettenfirma verübt.

Die drei Angestellten befanden sich mit einer größeren Geldsumme auf dem Wege zur Bank. Als sie die Straße überquerten, kam in langamer Fahrt ein Auto an, aus dem ein Mann sprang und einer Angestellten die Aktentasche entriß, worauf er sofort mit dem Wagen, in dem noch zwei Männer saßen, flüchtete.

Passanten nahmen die Verfolgung auf und fanden den Wagen einige Straßenzüge weiter leer auf. In der geraubten Aktentasche befanden sich 3600 M. in bar und 16 Schecks im Werte von 5500 M. Die Feststellungen der Polizei ergaben bisher, daß das Auto in der Nacht zuvor aus einer Garage gestohlen worden war.

Eisenbahnunglück in Polen.

Zwei Züge fahren ineinander. — Ein Beamter getötet.

Warschau, 23. April.

Bei Rogow im mittleren Kongresspolen entgleiste heute nacht ein Güterzug, weil der Eisenbahndamm unterpflügt war. Ein zweiter Güterzug fuhr dann in den entgleisten Zug hinein. Insgesamt wurden 43 Wagen zertrümmert, ein Eisenbahnbediensteter wurde getötet, zwei wurden schwer und acht leicht verletzt.

Spione im Dienst der Gegenspionage.

Die Stuttgarter-Strasbourg Affäre.

Paris, 23. April. (Eigenbericht.)

Aus Strassburg wird gemeldet, daß dort am Mittwoch in der Spionageaffäre die fünfte Verhaftung erfolgt ist. Festgenommen wurde der Elässer Karl Krieger, der zur Zeit zu einer Reserverübung in Reg. eingezogen ist. Krieger ist in das Strassburger Gefängnis eingeliefert worden.

Der „Matin“ demontiert heute die Behauptung, daß die Veröffentlichung der Angelegenheit die Polizei in ihrer Aktion behindert und ihr vor allem die Verhaftung von zwei Deutschen unmöglich gemacht habe. Die erste Verhaftung sei bereits vor acht Tagen erfolgt und die deutschen Spionagezentren in Stuttgart und Freiburg seien durch ihre elstischen Mittelspersonen natürlich sofort davon benachrichtigt worden, so daß sich die deutschen Beteiligten rechtzeitig in Sicherheit hätten bringen können.

Ein neuer Beweis für die Unwahrscheinlichkeit dieses Polizeiromans ist die Tatsache, daß der angebliche Hauptspion Ulrich (oder wie es in einigen Zeitungen heißt, Ulrich) ursprünglich französischer Spion gewesen ist. Er hat sich der Sicherheitspolizei angeboten unter dem Vorwand, daß ihn seine Geschäfte oft nach Deutschland führten, und daß er in der Lage sei, sich wichtige Informationen und Dokumente über die Reichswehr zu beschaffen. Ulrich wurde engagiert, aber „ein sicherer Agent des französischen Spionagedienstes“ habe der Polizei bald mitgeteilt, daß Ulrich für Rechnung der Reichswehr im Elßah arbeite. Damit wird

zugegeben, daß Frankreich in Deutschland eine umfangreiche Spionageorganisation besitzt. Im übrigen wird am Donnerstag mitgeteilt, daß unter den 8000 Arbeitern, die mit dem Grenzabbau beschäftigt sind, sich 143 Deutsche aus dem Saargebiet und aus der Pfalz befinden.

Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht einen weiteren Artikel, in dem von neuem die Stupidität der ganzen Affäre bewiesen wird. Der sozialistische „Soir“ hat sich dieser Kampagne angeschlossen.

Meineid ein Jahr Zuchthaus.

Beitrag zur Reformbedürftigkeit des Meineidparagrafen

Vor dem Schwurgericht I hatte sich die Hausangestellte Z. wegen Meineides zu verantworten. In einem Ehescheidungsprozess hatte sie beschworen, gesehen zu haben, daß eine beklagte Ehefrau mit ihrem Schwager ehewidrige Handlungen vorgenommen hatte. Die Angeklagte, die einen ziemlich beschränkten Eindruck macht, war geständig, einen falschen Eid geleistet zu haben. Sie hatte diesen Vorgang gar nicht selbst gesehen, sondern die Schwester des Ehemannes hatte ihr nur gesagt, daß sie selbst den Vorgang beobachtet hätte und daß sie so aussagen würde. Die Angeklagte gab als Grund für ihre Aussage an, daß sie auf die beklagte Ehefrau eine Wut gehabt habe, weil diese über sie Uebles geredet hätte und daß sie andererseits auch von der Schwägerin, bei der sie in Stellung war und die dauernd auf sie einredete, abhängig gewesen sei. Die Schwägerin, gegen die ein Verfahren wegen Anstiftung eingeleitet worden ist, blieb vor Gericht dabei, daß sie selbst die Vorgänge gesehen habe.

Auf Grund des Geständnisses wurde die Angeklagte zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Sternheim aus, daß die öffentliche Meinung die Strafe für Meineid für zu hoch halte, da mildernde Umstände ausgeschlossen seien. Der neue Strafgesetzentwurf sehe auch eine Änderung vor. Unter dem geltenden Gesetz könne das Gericht aber nichts machen. Richter und Geschworene seien aber einmütig zu der Ueberzeugung gekommen, der Angeklagten zu empfehlen, auf dem Gnadenwege eine Milderung der Strafe zu erstreben.

Diesel-Flugzeug über Berlin.

Unter großer Beteiligung der interessierten Fachwelt und der Presse sowie vor geladenen Gästen hielt Professor Junkers, Dessau, auf dem Zentral-Flughafen Berlin-Tempelhof einen Vortrag über einen neuesten Dieselflugmotor „Juno 4“. Seine Ausführungen betonten die äußerst schwierigen jahreszeitlichen Vorarbeiten, die unerlässlich waren, um zu einem brauchbaren Schwermotor für Flugzeuge zu kommen. Er hob die Vorzüge eines Schwermotors gegenüber den heutigen Benzinmotoren hervor und behandelte neben der betriebstechnischen die wirtschaftliche Seite des Problems. Die Deutsche Welle ehrte Professor Junkers, indem sie seinen wertvollen Vortrag übernahm und durch Rundfunk verbreitete. Anschließend an die Ausführungen des Professors hatten die Erzhörner dann Gelegenheit, den Motor in einer Junkers F 24 im Flug zu beobachten zu können. Demnächst wird eine weitere deutsche Flugmotorenkonstruktion nach dem Dieselprinzip, die in aller Stille entwickelt worden ist, der Öffentlichkeit vorgeführt werden.

Der Grubenhund beißt Hitler

Eine „Reimperle“ mit Hakenkreuz-Geschichte

Man weiß auch in Deutschland, was ein „Grubenhund“ ist. Nicht allein das Gefährt, auf dem die „Hundejungen“ noch in manchen Bergwerken die Kohlen bis zur Ausfahrt befördern müssen, sondern auch — und das ist heute das wichtigere: Die Verulkung gewisser journalistischer Unarten durch den Leser, der „seiner“ Redaktion in ihrem eigenen Blatt und in ihrem eigenen Stille bloßstellt. Also: Diese Art „Grubenhund“ wurde in Wien zur Welt gebracht. Dort erscheint als Typus schwachschweifiger Allermweltsrederei ein Blatt, das sich „Neue Freie Presse“ nennt. Es hatte seit jeher das Bestreben, sich als sachverständig auf allen Gebieten des Lebens auszugeben. War da eine Feuersbrunst irgendwo ausgebrochen, prompt erschienen lange sachmännliche Zuschriften über Rauchplage, Brandstiftungen, Versicherungsbeitrag und was derartige schöne Dinge mehr sind. War bei einem Erdbeben oder einer Grubentatastrophe — nicht auszuwenden! Eines der vielen „Sachverständigen“-Gutachten, das „von sehr geschätzter Seite“ in die Spalten des Allermweltsblattes flatterte, bezog sich auf ein Erdbeben, wenn wir nicht irren, im Ostrauer Kohlenrevier. Da war nach vielem drum und dran dann auch das folgende zu lesen:

„Völlig unerklärlich ist jedoch die Erscheinung, daß mein im Laboratorium schlafender Grubenhund schon eine halbe Stunde vor Beginn des Bebens auffällende Zeichen größter Unruhe gab...“

Da war der „Grubenhund“ plötzlich in die Zeitung geraten. Der Redakteur hatte sich so „sachverständig“ anstellen lassen, daß ganz Wien darüber lachte. Seit der Zeit ist der bellende „Grubenhund“ eine Erkennungsmarkte für gewisse journalistische Unarten geworden, und das nicht nur in Wien...!

Jetzt hat der Grubenhund Herrn Hitler gebissen und gleich Hakenkreuzweise. In seinem „Wöchentlichen Beobachter“ vom 17. April findet sich im ersten Beiblatt die folgende Probe deutscher Literaturkenntnis:

Noch unbekannte antisemitische Gedichte.

In den ungedruckten Briefen Franz Grillparzers an seine mit der ganzen Inbrunst seiner Dichterseele verehrte Jugendfreundin, Agathe, Freilin von Wolff-Gerstl, findet sich ein Gedicht, das in seiner scharfen, im Tonklang köstlichen Nachahmung jüdischer Sprechart geradezu als Sinnbild dichterischer Erfassung, gepaart mit der unsäglichen Verachtung jüdischen Wesens, als Markstein einer Epoche gelten kann.

Damals rang Grillparzer um die Ausführung seines schönen Lustspiels „Beh dem, der lügt!“, weil damals schon die gesamte Theaterkunst restlos dem jüdischen Einfluß unterworfen und die berühmte „Judenensur“ alles hintertrieb, was nicht solcher war.

Wie ein gekannter Empörungsschrei aus edler deutscher Dichterbrust soll diese bisher unbekannt Reimperle unseren S. L. Männern ins Herz dröhnen, zur Zeit, wo

es um Kultur und Rasse geht im letzten Kampf gegen die Herrschaft des Untermenschentums.

Sie haben Epochen
Im Sturme zerbrochen,
Nicht jedem, nicht allen
Sind sie zu Gefallen.
Sie malen Gedichte,
Sie bauen an Bildern,
Die sind nicht zu schildern.
Die Juden, sie wildern
In deutscher Kunst —
Doch nimmer umsonst.
Wir Blinden, wir Tauben,
Wir müssen dran glauben.
Sie wissen, dem Juden kann nichts geschehn,
Man wird doch, man wird doch da seh'n.

Ferner findet sich ein prachtvolles Bekenntnis zum Siegfried-Kampf gegen den jüdischen Drachen in dem Anno 1831 als Manuskript gedruckten „Rosengarten deutscher Poesie“ von Wilhelm Karl Grimm, des Bruders Jakob Grimms, Begründers der wissenschaftlichen Behandlung der germanischen Sprachen.

Dieser machtvolle, von tieferster Vaterlandsliebe und heiligem Haß flammende Gesang klingt so, als wäre er eben erst heute deutscher Brust entquollen und nicht vor gerade hundert Jahren:

Mein Deutschland, wach auf

Deutschland ist noch ein kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme,
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt's mit teutonischer Flamme.
Es ist ein aherustisches Riesenkind,
Reißt aus dem Boden die Eise,
Und schlägt den Juden den Rücken wund
Und die Köpfe windelweich.
Dem Siegfried gleicht es, dem jungen Fant,
Von dem wir singen und sagen,
Der hat mit seinem deutschen Schwert
Den Amboß entzweigeschlagen.
Wach auf, du wirst einst wie Siegfried sein,
Aeripellen den jüdischen Drachen,
Und strahlend vom deutschen Himmel herab
Grüßt Germania dein Erwachen.

H.R.

Nicht wahr, das sind herrliche „antisemitische“ Verse! Nur schade, daß beide Gedichte weder von Grillparzer noch von Grimm stammen, sondern von — man behaltekreuzige sich! — von zwei jüdischen Dichtern. Das erstere von dem Wiener Literaten Karl Kraus, der noch lebt, und das zweite ist fast wörtlich von Heinrich Heines Gedicht „Deutschland“ abgeschrieben. Der Hakenkreuzsäubige Thebaner im Hitler-Blatt hat sich vor deutscher Begeisterung nicht fassen können, als er diesen Grubenhund bellend hörte. Wir gratulieren!

Eine halbe Stunde Heinz Thießen.

Im Rundfunk.

Man hält sich nun nicht mehr an das lange mißverständliche Vorbild des Konzertsaales mit seinem „abendfüllenden“ Programm. Die Regel gilt nicht mehr, daß auch dem Rundfunkhörer Orchestermusik nicht anders verabreicht werden könne als in zweifelhafte Portionen. Eine halbe Stunde Musik, Werke eines Komponisten, so ausgewählt und zusammengestellt, daß sich ein summarisches Bild seiner Persönlichkeit ergibt. Das ist eine gute, begrüßenswerte Form.

Führend in der Bewegung der „Neuen Musik“, solange Bewegung darin war, zugleich tonangebend auf dem Gebiet der Arbeitermusik, als Musiker aktiv in allen künstlerischen Fragen des Arbeiterchors: so ist Heinz Thießen einer von den seltenen Künstlern unserer Zeit, für die und in deren Wert Fortschritt der Kunst nicht ohne sozialen Fortschritt zu denken wäre. Diese Harmonie der ästhetischen und der politischen Links-Orientierung wird auf glücklichste Art fruchtbar in dem auch äußerlich wirkungsvollen „Vorpiel zu einem Revolutionsdrama“, das den Abschluß der gestrigen Veranstaltung bildete. Vorher hörte man die schöne, in ihrer Grundstimmung eindringlich tonzentrierte Elegie „Ophelias Tod“ aus der Hamlet-Rusik, geschrieben für Reinhardts Hamlet-Inszenierung im Großen Schauspielhaus, als dieses noch Stätte einer künstlerischen Zukunft war, und ein Andante für Streichquintett, ein gehaltvolles Stück Kammermusik, übertragen in die weiteren Klangverhältnisse des Streichorchesters. Als Dirigent war der Komponist am Pult seinen Werken ein werbender Interpret. K. P.

Hebräisches Proletarietheater.

Im Herbst wird das „Hebräische dramatische Theater Ohel“ in Berlin gastieren. Sein Leiter und Regisseur Mosche Halevi, der sich augenblicklich zur Vorbereitung der europäischen Tournee in Berlin aufhält, machte bei einem Empfang der Presse mit den künstlerischen Zielen und dem organisatorischen Aufbau seiner Bühne bekannt.

Der „Ohel“ (Zelt), unterstellt der jüdischen Arbeiterorganisation Palästina, ist ein im wahren Sinne des Wortes kollektivistisches und vieles Unternehmen. Halevi, der seine künstlerische Ausbildung bei Stanislawski in Moskau und bei der „Habima“ genoss, kam vor sechs Jahren nach Palästina und stellte sein Ensemble aus wertvollen jüdischen Proletariern, die er auf ihre schauspielerischen Fähigkeiten hin prüfte, zusammen. Zwei Jahre dienten der Schulung.

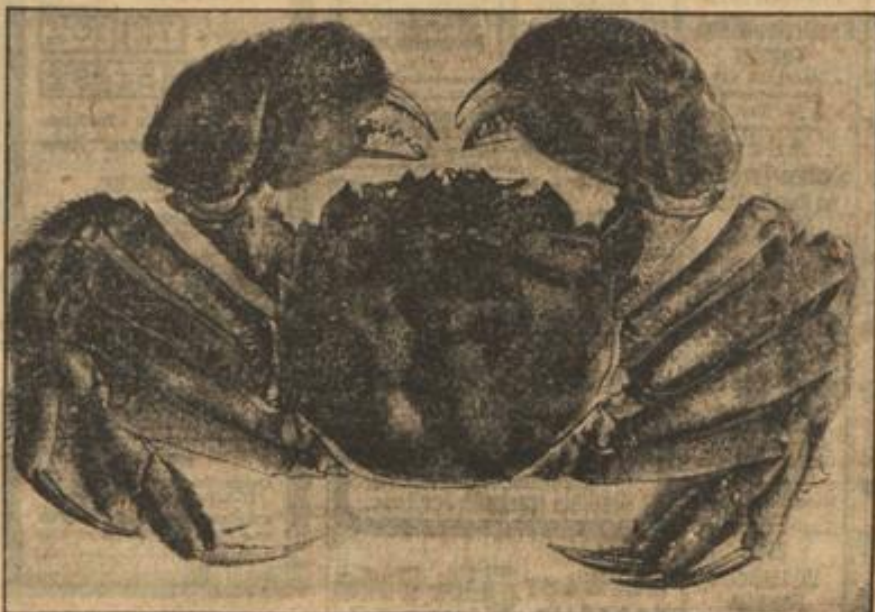
Die Mitglieder des Theaters verrichten auch heute noch neben ihrer Betätigung auf der Bühne manuelle Arbeit, die ihnen den Lebensunterhalt schafft, denn Gagen sind in dieser Theatergemeinschaft unbekannt, nur die Wahlzeiten erhalten die Künstler während ihrer Reisen durch die palästinensische Provinz aus einer Gemeinschaftskasse. Die Ueberschüsse werden in das Theater investiert. Der „Ohel“ wird außerdem von der gesamten Jugend Palästinas unterstützt. Jeder Jugendliche zahlt einen Schilling Monatsbeitrag, um die Existenz der Bühne zu sichern.

Das Theater will sowohl die Ideale der Arbeiterbewegung als auch des Zionismus zum Ausdruck bringen. Die Stoffe werden aus dem Alten Testament gewählt, andererseits stehen auch Werke europäischer und amerikanischer Autoren auf dem Repertoire. In stiftischer Beziehung scheint es sich beim „Ohel“ um ein Theater stark bildhaft wirkender Ausdruckskunst zu handeln. —t.

Babylon im Licht der Ausgrabung

Die Deutsche Orient-Gesellschaft versendet soeben an ihre Mitglieder mit dem 33. Jahresbericht das 89. Heft ihrer „Mitteilungen“. Bekanntlich hat die „DOG“ außer vielen anderen archäologischen Unternehmungen auch die Ausgrabungen in Babylon betrieben; ihnen verdankt das Berliner Museum die Möglichkeit, von den Prachtbauten des Königs Nebukadnezar so eindrucksvolle Proben in den neueröffneten Räumen aus den Originalzügen aufzubauen. Zwischen diesen die Prozessionsstraße des Gottes Marduk begleitenden Löwengeschmückten Festungsmauern ist zu Nebukadnezars Zeiten der Prophet Daniel gewandert, hat später der Perfertönig Kyros und an der Spitze seines Griechenheeres Alexander der Große seinen siegreichen Einzug durch das Ishtar-Tor gehalten. Und in unmittelbarer Nachbarschaft ragten die stolzen Königspaläste, von denen Nebukadnezar rühmt, er habe „ihre Fundamente an der Brust der Untermelt fest gegründet und sie aus Asphalt und Badsteinen hoch aufgeführt berggleich“. Hier war der Schauplatz von „Belsazars Königsmahl“. Hier erschien die Flammenschrift an der Wand. Aber es bedarf wahrhaftig nicht solcher geschichtlichen und sagenhaften Erinnerungen, um auch dem heutigen Menschen Bewunderung abzurufen vor der Wucht und einfachen Größe dieser Kunst. Die „Südburg“ allein bedeckte mit ihren um fünf große Höfe angeordneten Wohnungen, Sälen, Kängelen und Schachhäusern einen von Mauern und Türmen umwehrten Raum von 48 000 Quadratmetern. In dem kürzlich (bei J. C. Hinrichs in Leipzig) erschienenen Band 53 der „Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der DOG“ hat der Altmeister Koldewey selbst die Südburg geschildert und die vielgestaltige Zweckbestimmung ihrer einzelnen Teile durch Wort und Bild verlebendigt.

Die Entwicklung der Deutschen Bücherei. Ueber das Fortschreiten der Deutschen Bücherei in Leipzig im Jahre 1930 werden im „Buchhändler-Briefblatt“ zahlenmäßige Angaben gemacht. Die Zahl der Bände ist auf fast eine Million angewachsen. Die Zahl der eingehenden periodischen Schriften beläuft sich auf 34 903, von denen 27 622 reine Zeitschriften und 7281 Serienwerke sind.



Ein unwillkommener Eindringling

Eine „Bollhandkrabbe“, wie sie plötzlich zu Tausenden in der Elbe und ihren Nebenflüssen auftaucht. Das Tier, das von einem Ostfendampfer eingeschleppt zu sein scheint, vermehrt sich mit ungeheurer Geschwindigkeit und verdrängt alle Fische in dem von ihm verletzten Gebiet.

Im Zeitschriftenleseaal liegen 4100 Zeitschriften aus. Der neue Zuwachs betrug 77 230 Bände. Besondere Förderung wurde dem auslandsdeutschen Schrifttum zuteil. Der diesem Zweck dienende Austausch von Bibliothekaren wurde fortgesetzt und zwar diesmal mit Ungarn. Die Zahl der Besucher betrug 341 661 gegenüber 195 025 im Vorjahr, die Zahl der Bücherbestellungen 203 057 gegenüber 181 334.

Die erste preussische Glasfachschule wurde in Bunzlau eröffnet. Während die Tschechoslowakei drei derartige Fachschulen besitzt, verfügt Deutschland erst über eine einzige. Die Schüler sollen in der Glaschnik zu Qualitätsarbeitern herangebildet werden, damit Deutschland auf diesem Gebiet wieder konkurrenzfähig wird.

Potsdam als Kunstadt. Aniang Kai wird in Potsdam und zwar in der am Templiner See gelegenen ehemaligen Zeppeindamme die große „Allgemeine unabhängige Ausstellung“ eröffnet. Sie wird veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Kunstfreien und der Vereinigung Südender Künstler Berlin. Jeder Maler bekommt zwei Meter Platz und die Plätze werden verlost. Die Ausstellung hat keinen Präzidenten.

Die Staatliche Kunstbibliothek eröffnet Sonnabend im Lichtlof des ehem. Rathgebemuseums eine Ausstellung „Photomontage“, auf der die besten Arbeiten deutscher und ausländischer Künstler gezeigt werden.

Arbeitslohn-Vorstellung. Das Deutsche Theater veranstaltet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, eine Sondervorstellung vom „Hauptmann von Köpenick“ für die Arbeitslosen Berlins. Die in dieser Ausführung beschäftigten Mitglieder der Reinhardt-Bühnen haben sich zu diesem Zweck ohne jedes Honorar zur Verfügung gestellt.

Endlich warmes Wetter.

Heute mittag 16 Grad Wärme.

Das kalte und regnerische Wetter der Vortage ist nun endlich durch warmes und sonniges Frühlingwetter abgelöst worden.

Während gestern als Höchsttemperatur nur 8 Grad Wärme gemessen wurden, zeigte das Thermometer heute mittag 16 Grad Wärme an. In den Nachmittagsstunden stieg die Quecksilbersäule noch ganz erheblich. Ob der zur Zeit herrschende Bitterungscharakter allerdings von längerer Dauer sein wird, das können auch die Wetterkundigen nicht mit Bestimmtheit verraten, denn der April ist ein zu unbeständiger Geselle. Für Freitag wird zunächst noch warmes und meist heiteres Wetter vorausgesagt.

Gegenwärtig steht fast das ganze Reich unter dem Einfluß hohen Druckes, was auch in dem starken Steigen des Barometers zum Ausdruck gekommen ist. Das Tief, das gestern mit seinem Kern über der ehemals deutschen Provinz Westpreußen lag, ist nach Skandinavien abgewandert. Gleichzeitig fällt der Luftdruck über England und Westfrankreich, es ist aber kaum anzunehmen, daß unser Gebiet dadurch wesentlich beeinflusst wird. Dagegen ist bei südlichen Winden mit einer weiteren Aufwärtstour der Wärme zu rechnen.

Stadtoberordnete gegen Bewag-Geschäft

Neue Verhandlungen verlangt.

Heute vormittag tagte im Rathaus der von der Stadtoberordnetenversammlung zur Nachprüfung des Bewag-Projektes eingesezte Ausschuß.

In der Sitzung machten Stadtkämmerer Uch und die beiden Bürgermeister Lange und Dr. Eisas eingehende Ausführungen über das vorliegende Angebot und die Finanzlage der Stadt. Es wurde besonders auch auf das Gutachten des Geheimen Baurates Bloß über den Wert der städtischen Elektrizitätswerte hingewiesen. Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Sachverständige zu der Ansicht kommt, daß die bisherigen Vorschläge des unter Führung der Preussischen Staatsbank und der Reichskredit-K. G. stehenden Kon-

Ob Mann oder Frau —

jeder, der an der Besserung der politischen und sozialen Verhältnisse mitwirken will, muß sich über die Geschicke des Lebens täglich unterrichten. Das geschieht am zuverlässigsten durch die sozialdemokratische Tagespresse, die zu allen Ereignissen im Sinne der sozialdemokratischen Weltanschauung Stellung nimmt. In Berlin bietet der „Vorwärts“ in seiner Morgen- und seiner Spätausgabe („Der Abend“) allen seinen Lesern eine umfassende Uebersicht über die politischen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Vorgänge und informiert gleichzeitig über alle Dinge aus dem kulturellen und lokalen Leben unserer Stadt.

Wer für die Partei der Arbeit werben will, darf daher nicht vergessen, auch für den „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratie, neue Leser zu gewinnen. In der Presse liegt ein gut Teil organisatorischer Kraft der Arbeiterbewegung. Stärkt ihren Einfluß durch Ausfüllung und Einsendung des umstehenden Bestellscheins.

fortiums dem wirklichen Wert der Anlagen nicht gerecht werden. In der Ausschüttung brachten die einzelnen Fraktionen, für die Sozialdemokraten sprachen die Stadtoberordneten Piatau und Bublitz, ihre Bedenken gegen das vorliegende Projekt vor. Die Sitzung, an der zeitweise auch der Oberbürgermeister teilgenommen hatte, wurde dann am Montag vertagt, damit die Stadtoberordneten dann das Ergebnis der neuen Verhandlungen prüfen können.



Schwarze Gäste in Berlin

Als Gäste des Berliner Zoos trafen eine Gruppe afrikanischer Lippenegerinnen und mehrere männliche Pygmäen ein. Die schwarzen Frauen tragen als Schmuck an zwei riesige Holzplatten in den Lippen, so daß der Mund schließlich wie eine große Klappe aussieht. Oben: die Frauen sind verfleckt; unten sieht man die „Lippen“ in voll entwickelter Schönheit.

Ein Landfriedensbruch.

Die Folge der Falkenkreuzpropaganda.

Schneidemühl, 23. April. (Eigenbericht.)

Am Montag begann in der Schulaula zu Märkisch-Friedland ein Landfriedensbruchprozess gegen 24 Arbeiter, die beschuldigt werden, am Vorabend der letzten Reichstagswahlen die Absicht kundgetan zu haben, eine nationalsozialistische Versammlung zu sprengen. Im Verlauf des Vorfalls kam es zu Tumulten, Zusammenrottungen und zur Auflösung der Versammlung. Anschließend wurde das Versammlungslokal belagert. Schließlich kam es auch noch zu einer Schlägerei. Es wurde geschossen und mit Steinen und Flaschen geworfen. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Zusammenrottung, Vergehen gegen das Waffengesetz usw. In der ersten Instanz waren die 24 Angeklagten zu insgesamt 108 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Die Angeklagten bestritten auch jetzt, daß sie die Absicht gehabt hätten, die nationalsozialistische Versammlung zu sprengen. Infolge der wüsten Beschimpfungen der sozialdemokratischen Minister Seevering, Hilferding und Braun durch den nationalsozialistischen Redner seien Zwischenfälle gefallen, die schließlich zur Auflösung der Versammlung geführt hätten.

Der Zeuge Gendarmwachmeister Hoppe bestätigte die Aussagen der Angeklagten und hob hervor, daß er den SA-Führer gebeten habe, nicht mit der SA-Abteilung in den Saal zu rücken. Als die Versammlung geschlossen worden wäre, sei es vor dem

Versammlungstotal zu Ansammlungen gekommen. Inzwischen sei aus der Nachbarschaft SA-Verstärkung geholt worden. Die Nationalsozialisten seien dann geschlossen vorgegangen, um die versammelten Menschen zurückzudrängen. Im gleichen Augenblick sei es zu der Schlägerei gekommen.

Oberlandjäger Leithe sagte im wesentlichen das gleiche aus wie tags zuvor sein Kollege Hoppe. Als die Sturmabteilung der NSDAP in den Saal rücken wollte, habe sie sich zunächst ihrer Rösche entledigt. Der Landjäger Hoppe hätte mit ihnen verhandeln wollen, daß sie den Saal nicht betreten, weil er Unruhen befürchtete. Darauf habe er von dem Sturmführer die Antwort erhalten: „Ich habe meinen Befehl von oben und danach handele ich.“ Als dann die Versammlung aufgelöst worden sei, habe sich draußen eine große Menschenmenge versammelt. Sie sei später von den aus dem Nachbarstädtchen Falkenburg, und zwar aus verschiedenen Richtungen kommenden Sturmabteilungen der NSDAP angegriffen worden. Dann habe sich die Schlägerei entwickelt.

Der zweite Zeuge, Polizeiwachmeister Schulze, behauptete fast durchweg das Gegenteil von dem was seine beiden Kollegen ausgesagt hatten. Er will gesehen haben, daß der Angeklagte Holz im Saale mit einem Stuhl beworfen und Angriff überging, daß der Angeklagte Streich zum Widerstand aufgefordert und der Angeklagte Fischer geschossen habe. Als die Verteidiger verfangliche Fragen stellten, wurde er unsicher und antwortete nicht. Als es dann zu Zusammenstößen zwischen Verteidigung und dem Vorsitzenden kam, stellte der Vorsitzende dem Zeugen die Frage, ob er bestimmt gesehen habe, daß Fischer geschossen habe. Diese Frage wurde nicht mehr mit Ja beantwortet. Die anderen Zeugen brachten nichts Wesentliches vor.

Rechtsanwalt Nautenberg forderte die Ladung von zwei weiteren Zeugen, die aussagen sollen, daß die Nationalsozialisten sich damit gebrüht haben, tüchtig dreingeschlagen und reingeschossen zu haben. Auch der Staatsanwalt forderte noch die Ladung zweier weiterer Belastungszeugen.

Die Verhandlung wird noch mehrere Tage dauern, da insgesamt 70 Zeugen geladen sind.

Der Schah im Schuh.

1500 Mark an einen Bettler verschenkt.

Gestern nachmittag schenkte eine Frau in Tempelhof einem Bettler ein Paar alte Schuhe, ohne zu ahnen, daß ihr Mann darin seine gesamten Ersparnisse in Höhe von 1500 M. verborgen hatte. Von dem Bettler, der so unerwartet in den Besitz dieser hohen Summe gelangt ist, fehlt bisher jede Spur.

Gegen 16 Uhr klingelte es an der Wohnungstür der Geschädigten und ein Bettler bat um eine kleine Unterstüfung. Der Mann, der verhältnismäßig gut gekleidet war, hatte völlig zerrissene Stiefel an, so daß die Frau ein Paar alte Stiefel ihres Mannes, der sich auf seiner Arbeitsstelle befand, herbeiholte und sie dem Bettler schenkte. Als der Ehemann um 18 Uhr heimkehrte und von der Wohlthat seiner Frau hörte, war der Schrecken natürlich groß. Nach dem Bettler, einem Mann von etwa 40 Jahren, der als kräftig und unterseht geschildert wird, wird von der Kriminalpolizei gesucht.

Die Zahl der Arbeitslosen in Italien ist im März um 56 000 auf 709 486 gestiegen, worunter 161 000 Frauen. 230 000 Erwerbslose, also nur etwa ein Drittel, erhalten Unterstützung.

90. Abteilung. Arbeitskreis junger Parteimitglieder. Heute, 19 1/2 Uhr, bei Köpfer, Weichsel-Edel-Hafer. Genosse Willi Wolf. Thema: Die Jugend in der Partei.

Wetter für Berlin: Weitere Erwärmung, trocken und zeitweise heiter, südliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall trockenes und wärmeres Wetter.



Rückschau.

Der Deutschlandsender führte ein Hörspiel von Leo Wulfert auf: „Andrés Ballonfahrt“. Die Tragödie Andrés und seiner Begleiter Anni Fränkel und Nils Strindberg in der Arktis, die mit ihrem Tod auf dem Eise endete, hat sich uns erst vor wenig Monaten entpuppt. Tagebuchaufzeichnungen und Photographien haben ein Dritteljahrhundert im Eis überdauert und konnten uns Kunde bringen von dem Kampf, den drei kühne Ballonfahrer gegen den kalten Tod führten. Ein Dichter hätte vielleicht dieses unheimliche Aneinandergeraten von gestern und heute zum Stoff eines Hördramas genommen, hätte gezeigt, wie in der Einsamkeit der Polregion nur die große Weltzeituhr herrscht, der ein halbes Menschenleben wie der winzige Bruchteil einer Sekunde ist. Wulfert versuchte sich nur an der realen Schilderung des Geschehens, das er in naturalistischen Gesprächen zu erfassen bemüht war. Die erschütternde Wirklichkeit, die uns allen noch so nahe ist, stand der Wirkung seines Wertes entgegen. Er gab ein sauber gezeichnetes Hörspiel, das sich aus geschickt zusammengefügteten Dialogen aufbaute. Monologe wurden vorsichtig als eine Art erläuternder Text eingeschaltet. Alles zusammen war einfache handwerkliche Technik, die aber in ihren Grenzen sehr Brauchbares geschaffen hatte. Was Bing bewährte sich wieder ausgezeichnet als Regisseur. Stimmen und Klänge waren wirkungsvoll gegeneinander abgestimmt. Naturgeräusche, so das Bersten der Eisschollen, das Aufschleifen des Ballons waren nicht plump nachgemacht, sondern sorgfältig und sorgfältig nachgemacht, sondern dem Hörer stets als die diesem Ereignis gemäße Klangform erschienen.

„Mexikanische Musik“ führte im Programm der Funfstunde Erich Knauß auf Schallplatten vor. Es handelte sich um Originalaufnahmen, die der Schriftsteller B. Trauen seinem deutschen Verlag, der Büchergilde Gutenberg, aus Mexiko gesandt hatte. Mancher europäisch-nordamerikanische Einfluß zeigte sich schon in diesen Liedern; aber auch Mexiko selber ist von diesen Einflüssen nicht frei geblieben, und diese Musik wollte von dem Lande erzählen, wie es heute ist. Von seiner Vergangenheit lebt noch etwas in den Tanz- und Rancholiedern, und in der Art, wie das Volk sie vorträgt oder an ihrem Vortrag teilnimmt. Das schönste Lied von der „weißen Rose“, der geliebten heimatischen Hazienda. Der Vortragende versicherte, daß es sich hier um ein echtes, altes Rancholied handle, dessen Text und Melodie von irgendeinem Landarbeiter erdacht wurde. Der Einfluß des europäischen Musikgeschmacks läßt Melodien von solcher Unreinheit und Ausdruckskraft heute wohl kaum noch im mexikanischen Volke wachsen. Tes.

Donnerstag, 23. April.

Berlin.

- 16.05 Hans Lehrmann: Landflucht als Gefahr für die Großstadt.
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.50 Jugend in Groß-Berlin. (Kurt Böhm.)
 - 18.10 Hans Jürgen Wille liest eigene Dichtungen.
 - 18.40 Alte Lieder. (Margarethe Roll, Mezzosopran. Flügel: West de Haan.)
 - 19.05 Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
 - 19.30 Konzert.
 - 20.30 Aktuelle Abstellung.
 - 21.00 Tages- und Sportsnachrichten.
 - 21.10 Konzert. Dir.: Dr. Ludwig Landhoff. 1. W. Fr. Bach: Sinfonia D-Moll. 2. Carl Ph. Em. Bach: Klaviersatz Morgensatz. A. C. Ph. Em. Bach: Cembalo-Konzert D-Dur. 4. J. Chr. Bach: Duette für zwei Soprane. 5. Joh. Chr. Bach: Szenen aus „Amor Vincit omnia“. (Philippine Landhoff, Adelheid Arnold. Sopran: Prof. Erwin Rosky, Cembalo: Berliner Pank-Orchester.)
 - 22.20 Wetter, Nachrichten und Sport.
- Anschließend bis 6.30: Tanzmusik.
- Königs-Wasserhassen.
- 16.00 Dr. Leo Weismann: Gesagtes und Gestaltetes in der Sprache.
 - 17.30 Mersmann: Hausmusik.
 - 18.00 Min.-Rat Joachim: Praxis des Arbeitsrechts.
 - 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
 - 19.30 Generaldirektor Pickel: Die Milchversorgung der Großstädte.
 - 21.00 München: Sinfoniekonzert.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Seppel, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck. Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Barock-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Siefert & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“, sowie den Beilagen „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bücherwelt“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtbeilage“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

(Monatlich 3,60 Mk., wöchentlich 85 Pf.)

Name: _____

Bohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Theater Lichtspiele usw

Donnerst., 23. 4 Staats-Oper Unter d. Linden 234. A.-V. 20 Uhr Cavalleria russicana Bajazzo Enden n. 22 1/2 Uhr	Donnerst., 23. 4 Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 20 Uhr Mignon Enden n. 23 1/2 Uhr
Staats-Oper im Platz der Republik 19 1/2 Uhr Die Hochzeit des Figaro Ende 22 1/2 Uhr	Staatl. Schauspiel am Gendarmenmarkt 201 A.-V. 20 Uhr Die Portugale- sische Schlacht Ende n. 23 1/2 Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charitop 21 Uhr Die Bekehrung des Ferdys Pistora Ende 21 1/2 Uhr	

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr: im wässen Rössl.
Sta. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung
billige Preise Regie: Erik Charit.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Die Ehe
Staatl. Schiller-Th.
9 Uhr
**Die Bekehrung
des
Ferdys Pistora**

Deutsches Theater
8 Uhr
Serie zum 50. Male:
**Der Hauptmann
von Köpenick**
Carl Zuckmayer.
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Natalie
v. Iwan Turgenjew
Regie: Iwan Schmitz

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Alt-Heidelberg
Lucie Carlisch.
Westermarck E. J. Wood.
Punkel

Neues Theater
am Zoo
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr
Ueber 125 Mal
Voruntersuchung
von Max Alsbeg u.
Otto Ernst Nasse

**Kurultendamm-
Theater**
Bismarck 449
8 1/2 Uhr
**Alles
Schwidel**
von Marcellus Schiffer.
Musik von
Mjaska Spoliansky.
Regie: Ewald Erdmann

Barnowsky - Bühnen
Theater in
des Stresomanni.
Täglich 8 1/2
**Gestern u.
Heute**
Schauspiel von
Christa Winsloe

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Eine
königliche
Familie**

SCALA PLAZA

Barbarossa 9256
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr
Sa. 10 P.-12 M. Ab. 1-4 M.
Juan Lissas
mit. weltkl. Orchester
d'Anselmi
Dreza Bosch
und weitere
Attraktionen

1 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 87.
Nur noch wenige Aufführungen:
„Er träumt von Jise“
und das bunte April-Programm
Gutschein 1-4 Personen
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 P.

**Winter
Garten**
1 1/2 Uhr. Centr. 2819 (wachen erlaubt)
**Ophelia-Ballett,
Gretl. Vernon, 2 Hartwells,
Rio State Marimba Band usw.**

**ROSE
THEATER**

Von Montag bis
Freitag

Standard 7 00 10 15
Sonn-
tag 2 30 5 15 9 00

„In Amerika vierhun-
dertmal gespielt“ (Länge)

Die Sache.

die sich Liebe nennt
(This thing called love)

Große Frankfurter Straße 130
U-Bahn Strausberger Platz
4 tägiger Vorverkauf täglich
von 11-4 Uhr und 4-9 Uhr
Telep. Westp. 8 7, Westsch. 2422

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTENPLATZ
**Das
Vermögens-
Restaurant
Berlins**
BETRIEB
KEMPIŃSKI

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2
„Ballettschule Klappermütz“

Stettiner Sänger
Tageskass 11-2 Abendkass ab 6.
Nachmittags
ermäßigte Preise.

Dönhoff-Brettel
Variete — Konzert — Tanz

Schwerhörige

hören sofort wieder
mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL - AKUSTIK - APPARAT
um neuesten **Heinrich**
— Noch Besseres gibt es nicht! —
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Aelteste u. führende Spezialfabrik
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Metzstr. 43
Wn. Klosterstr. 44, Eing. Brunenstr.
Reinholdendamm, Oranienb. Str. 4
Verf. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- und Bauglasererei / Glashandlung
Berlin NO 13, Landsberger Allee 29
Telephon: Königstadt 6970 [R. 195]

Unerbittliches Schicksal

Die Geschichte des Mädchens Sonja

Was es Sonja?

Aus der Handtasche der Lehrerin war ein Fünfmarskchein verschwunden. Nur Sonja war während der Pause im Klassenzimmer gewesen, und auf sie lenkte sich der Verdacht, das Geld fortgenommen zu haben. Eine Nachfrage am folgenden Tage im Elternhause des Mädchens führte zu der Feststellung, daß Sonja einen Fünfmarskchein mitgebracht hatte und der Mutter abgeliefert mit dem Bemerkten, sie hätte ihn auf der Strafe gefunden. Die Mutter, wie so viele in ständiger finanzieller Bedrängnis, hatte das Geld sogleich verbraucht, erklärte sich aber bereit, den Schaden zu ersetzen. Der so einfach erscheinende Fall komplizierte sich aber doch. Sonja behauptete, der Geldschein stamme wirklich nicht aus der Handtasche der Lehrerin, sondern sie habe ihn gefunden, und sie blieb bei dieser Darstellung, soweit man auch versuchen mochte, Licht in das Dunkel dieser Angelegenheit zu bringen. Zeugen waren nicht vorhanden, und so blieb der Vorgang ungeklärt.

Das verschwundene Geld war leider nicht der einzige Anlaß, der die Ehrlichkeit des damals elfjährigen Mädchens zweifelhaft erscheinen ließ. Sie war hier und da auch sonst schon bei kleinen „Vergehen“ erwischt worden. Handarbeits- und Bastmaterial, Bleistifte und Scheren hatte sie widerrechtlich an sich genommen. Auch besaß sie eine Sammlung von Böllen aller Art, die sie alle „geholt“ erhalten hatte, wobei sie sich aber der näheren Umstände nicht mehr erinnern konnte. Zweimal noch im selben Jahre verschwanden kleine Geldbeträge bei Mitschülerinnen, und wieder lagen Verdachtsmomente gegen Sonja vor; aber beide Fälle blieben ungeklärt.

Ausprache mit der Mutter

Gelegentliche Ausprachen mit der Mutter hatten der Sache bisher wenig dienen können, und doch schien mir dort der Punkt zu sein, wo Hilfe einzusetzen hatte. An einem Sonntagmorgen wollte ich mit ihr gründlich über die gefährliche Entwicklung sprechen, in der sich ihre Tochter wahrscheinlich befand. Ich traf sie in ihrer engen Proletarierwohnung oben unter dem Dach. Doch nicht die Klammbedrücktheit erschreckte mich, sondern die außer gewöhnliche Unordnung. Die Frau mochte gesehen haben, wie meine erstanten Augen umherwanderten; sie machte jedoch keinen Versuch, den Zustand zu entschuldigen, aber sie erklärte ihn und damit manches andere, um das zu fragen ich gekommen war.

„Ich habe die Nacht bis drei an der Nähmaschine gefasien. Da, so lange muß ich arbeiten, um das Nötigste zu verdienen.“

„Ihr Mann hat doch Arbeit!“

„Er ist in Hamburg. Ein Freund hat ihm was besorgt. Noch besser, als wenn er strempeln müßte. Wohl Monate war er voriges Jahr arbeitslos; besser so als das. Aber ganz viel Geld bringt er nicht mit, wenn er mal Sonntags hereinkommt, und Schulden müssen wir auch noch bezahlen. Ich muß schon die Nächte dazu nehmen, sonst langt es für nichts. 15 Pfennige kriegt ich dafür, einen Rock zu nähen, für ein Hemd nur 12, und das Garn muß man sich auch noch kaufen.“

Ihre Jugend hatte sie in einer anderen Umgebung verbracht, auf einem Bauernhof in Sachsen. Aber da war es ihr zu still und einsam gewesen, und sie hatte die Großstadt gesucht — Hamburg. Ein Barbier war ihr erster Mann geworden, der Vater der Sonja, und sie sprach nicht gut von ihm. Er sei ein Trinker und Lügner und Betrüger gewesen, hätte sich von ihr scheiden lassen und sei in die weite Welt gegangen. Alles, was an dem Kinde schlecht war: die Oberflächlichkeit, die Unordnung, die Unzuverlässigkeit, der Hang zum Raufen und Stehlen, alles stamme vom Vater. Sie könne es auch nicht ändern und wäre tief unglücklich.

Und wie sie so weitererzählte von der Geschichte ihres Lebens, von sich und den Ihren, wurde ich zwar das Gefühl nicht los, daß die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit ständig undeutlich blieb; aber doch offenbarte sich in dieser Unterredung das Wesen dieser Frau in klaren Zügen. Ein gut Stück Intelligenz, gemindert durch eine auffällige Sprunghaftigkeit im Denken und Handeln. Ein gutes Gedächtnis für alles, was dem persönlichen Geltungsbedürfnis dienlich war, ein schmerzloses Vergessen für alles andere. Eine Sehnsucht nach dem Höheren hatte immer in ihr gewohnt, genährt durch Romane von der Anna Bothe. Sie wollte nicht in Dürftigkeit leben, sondern Anteil haben an den Freuden der Welt, an Ausflügen und Tanz, an Kino und Theater. Sie wollte ihren Geburtstag mit ihren Freundinnen feiern können mit Kuchen und Wein. Ihr Mädchen sollte einmal was Besseres werden, und wenn es für das Anzueum auch nicht lange, so fände sich schon noch ein anderer Weg. Aus diesem Bemühen, emporkzukommen, hätte sie sich wieder verheiratet, jedoch das große Glück auch diesmal nicht gefunden; aber der Mann sei gut zu ihr.

In einem war sie doktrinär: alles, was an ihrem Kinde gut war, stammte noch ihrer Meinung von ihr, der Mutter, alles Schlechte vom Vater, und diesem Erbgut schob sie alle Schuld für die Fehlentwicklung ihrer Tochter zu. Von der Möglichkeit der Beeinflussung durch das Milieu wollte sie nichts wissen. Trotz allem sah sie für Sonja rosig in die Zukunft, sie glaubte an den Sieg des Guten, das von ihr ausging. In dem Urteil über Art und Anlagen der Tochter konnte ich mit der Mutter übereinstimmen. Sonja war gemüht und regsam. Denken und Gedächtnis waren gut entwickelt, wenn es auch an Stetigkeit und Treue mangelte. In Wort und Schrift gewandt, wenn auch nicht gründlich. Noch gewandter im Benehmen, jeder Situation gewachsen. Körperlich behende und beherrscht zugleich. Meiner Meinung beim Abschied, doch nicht die Augen vor der Gefahr zu verschließen, sondern mehr als bisher zu versuchen, in dem Mädchen Stetigkeit, Ordnungsliebe und Ehrlichkeit zu fördern, stimmte sie mit vielen Worten zu; aber ich wurde das Gefühl nicht los, daß es bei diesen Worten bleiben würde.

Ein unerwarteter Erfolg

Hatte die Besprechung mit der Mutter gegen meine Erwartung Wunder bewirkt? Drei Jahre ging Sonja noch zur Schule. Ihr Gesamtverhalten blieb im wesentlichen unverändert, ihre Arbeitsleistungen waren die gleichen wie zuvor, vorzügliche und

mangelhafte in buntem Gemisch. Jedoch nie wieder wurde sie bei einer Unehrlichkeit erwischt. Die Tafsache war so auffällig, daß ich mich oft gefragt habe, fängt sie es nur geschickter an, oder ist eine völlige Wandlung eingetreten. Als Erklärung blieb mir schließlich die eine, daß jene früheren unangenehmen Vorkommnisse nur als Erscheinungen der Vorpubertät betrachtet werden durften, die für die Gesamtentwicklung des Mädchens bedeutungslos bleiben würden.

Und ein trauriges Ende

Lange hatte ich nicht mehr an Sonja gedacht, als mich eines Tages eine Helferin der Jugendfürsorge aufsuchte und mir die traurige Fortsetzung der Geschichte erzählte. Nach der Entlassung aus der Volksschule hatte Sonja zunächst eine Handelsschule besucht, es aber nach einem halben Jahr wieder aufgegeben. Sie wollte Geld verdienen und nahm eine Stellung in einem Kontor an. Nach einigen Monaten plötzlich entlassen, fand sie bald etwas Neues. Ihr gewandtes, sicheres Auftreten, das ansprechende Äußere imponierten und nahmen rasch für sie ein. Aber jetzt war es zu Ende. Hatte sie sich in den ersten Stellen kleine Unehrlichkeiten zuschulden kommen lassen, so hatte sie zuletzt als Kassiererin größere Be-

träge unterschlagen. Und nun ist die Sache beim Jugendgericht anhängig geworden.

Die Schuldfrage zu stellen, hat keinen Sinn. Eine Verstrickung von Vererbung und mangelhafter Erziehung sind dem Mädchen zum Verhängnis geworden. Das Kind war unschuldig an den geerbten Anlagen, unschuldig an dem Verhalten von Vater und Mutter, unschuldig an Arbeitslosigkeit und Not, unschuldig an dem Milieu, in dem es aufwuchs. Und wer will den Stein erheben gegen die Eltern?

Wichtiger ist die Frage: Was nun? Dem Kinde die Gelegenheit nehmen, unehrlich zu sein, ist eine schöne theoretische Antwort, aber keine Hilfe. Harte Zucht? Würde vielleicht schnell zu einem Ergebnis führen, aber das Ergebnis bestünde in einer Katastrophe. Ob man das Mädchen in einem Haushalt unterbringen kann, wo die Menschen vorurteilslos genug sind, über die bisherige Entwicklung hinwegzusehen, bleibt ein Zufall. Und so sind wir da, wo alle Ueberlegung endet. Wir können Gesellschaft, Milieu und Menschen nicht von heute auf morgen so formen, daß sie plötzlich beste Erziehung garantieren. Aber wir können erkennen, wo Mängel bestehen und wo die helfende Tat einzusetzen hat.

Aevermann.

Neue Wege der Seelenforschung

Innentwelt und Umwelt der Menschen

Drei große Gruppen betreiben heute in Deutschland Psychologie. Einmal die akademischen Stellen, die teils an den Universitäten, teils an den von der preussischen Regierung errichteten pädagogischen Akademien zu exakten Beobachtungs- und Experimentiermethoden zu kommen suchen. Dann ein Teil der psychiatrischen Kliniken, die aus ihren Erfahrungen mit Geisteskrankheiten psychologische Folgerungen ziehen. Schließlich die praktischen Psychologen, die Berufsberater und Psychotechniker, denen das große Material ihrer täglichen Prüfungs- und Begutachtungsbearbeitung zur Verfügung steht. Zahlreiche Vertreter aller drei Gruppen waren vom 12. bis zum 17. April zum Kongreß der deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg versammelt, um eine bunte Range von Problemen zu besprechen. Im Lauf der Tagung trat dann — was meist das Zeichen eines gelungenen Kongresses ist — ein Thema immer mehr in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung: der Gedanke der psychologischen Umwelt. Was ist damit gemeint?

Mensch und Tier

Man versteht es am besten, wenn man von dem Beratungstag hört, der den Fragen der Tierpsychologie und dem sogenannten Behaviorismus gewidmet war, der amerikanischen Bewegung, die nur das Verhalten der Menschen untersucht und nicht das, was sie denken und fühlen. Es war bemerkenswert zu sehen, wie sehr die moderne Psychologie von der Beobachtung an Tieren beeinflusst ist, die prinzipiell folgendermaßen vorgeht: sie untersucht, was die einzelnen Tiere an der Außenwelt „merken“, das heißt, worauf sie reagieren, und baut so für jede Tierart eine eigene Umwelt auf. Es gibt ganz niedere Tiere, die nur hell-dunkel, warm-kalt unterscheiden können und deren Welt deshalb nur daraus besteht. Höhere Tiere „merken“ Farben und Töne und haben auch eine Raumwahrnehmung. Damit ist gemeint, daß man sie zum Beispiel auf Farben dressieren oder daß man ihren Raum konstruieren kann — teils aus Berechnungen aus ihrer Rehhaut, teils aus Beobachtung ihres Verhaltens. Der Hamburger Biologe Hertküll konnte Bilder zeigen von der Art, wie eine Fliege vermutlich eine Landchaft „wahnimmt“ und fand dann, daß das Spinnennetz gerade so gesponnen ist, daß die Fliege es in ihrer Umwelt nicht aufnimmt, nicht merkt und sich drum verfangt.

Dieselben Methoden werden nun mit großem Erfolg auf die „Umwelt“ der Kinder, der wilden Völker, der Geisteskranken angewendet. Man kann die geistige Reifung des Menschen als eine Aufeinanderfolge immer differenzierterer Umweltbilder darstellen und dadurch für die Pädagogik die Möglichkeiten abgrenzen, die sie jeweils hat, sich wirksam in dieser Umwelt bemerkbar zu machen; und man kann alle dergleichen Symptome bei gewissen Hirnverletzungen als den Versuch des Erkrankten erklären, sich eine neue Umwelt zu schaffen, innerhalb derer sein Defekt nicht zur Geltung kommt. Die Beiträge, die von allen Seiten in Hamburg zu diesem Thementreife einströmten, waren stellenweise so packend, daß ein Teilnehmer ironisch von einem Rausch der Primitivität sprechen konnte, in den sich die Zuhörer versangen hätten.

Wozu sprechen die Menschen?

Nun kommt noch folgendes hinzu: Der Hauptunterschied im Verhalten der Menschen und der Tiere liegt darin, daß die Umwelt der Menschen eine unergleichlich größere Zahl von konstanten Dingen enthält als die der Tiere. Für ein Tier ist ein Busch bald „etwas, wo Beeren dran sind“, wenn es hungrig ist, bald „etwas zum Bersteden“, wenn es sich auf der Flucht befindet. Es ist gar nicht leicht, sich klar zu machen, daß nicht daneben noch etwa der Busch extra existiert, sondern daß „Dinge“ in der Umwelt des Tieres wohl überhaupt nicht vorkommen. Das Mittel, mit dem der Mensch sich die Gegenstände erwirbt, die wir im Alltag um uns sehen, ist die Sprache. Dadurch, daß das aufwachsende Kind in ständiger wird, zu benennen, heben sich in seiner Umwelt die Dinge, an denen es sein Leben orientiert, allmählich heraus, und es kann nach den verschiedensten Verhaltensweisen wieder zu ihnen zurückkehren.

Man sieht sofort, daß also erst die Möglichkeit der Technik und Wissenschaft beginnt, wo in die Umwelt eines Wesens die nötige Konstanz und Gliederung gekommen ist. Und umgekehrt mag man sich vorstellen, daß die Benennungsfähigkeit, die Sprache, an der Wiege der Menschheit dadurch entstanden ist, daß komplizierte äußere Ver-

hältnisse eine Arbeitsstellung notwendig gemacht haben, die ohne ein Mittel, sich eine gemeinsame Verständigungsumwelt zu schaffen, nicht möglich gewesen wäre. Die zahlreichen Einzelbeiträge, die der Kongreß an seinem Sprachtag zu hören bekam, wurden durch zwei umfassende Referate des Hamburger Philosophen Cassirer und des Wiener Psychologen Bühler eingeleitet.

Neue Wege

Natürlich hat sich der Kongreß auch mit anderen Fragen beschäftigt; man bedenke, daß immer in drei Sektionen zugleich beraten wurde und daß in den wenigen Tagen 88 Vorträge gehalten worden sind. Auch aus diesen kleineren Referaten ist Gemeinsames herauszuheben. Vor allem wird immer mehr nach der „Gesamtperzeption“ gefacht. Wie packt man den ganzen Menschen? Graphologie wird heute schon an vielen Stellen ganz offiziell getrieben, ja die deutsche Reichswehr läßt sich sogar von der wissenschaftlich analysierten Stimme der Kandidaten bei der Beurteilung ihrer Eignung zu Kommandostellen leiten. Aber in dieser Richtung der Persönlichkeitsforschung liegt auch die Veröhnung mit der lang verentmen Psychoanalyse, die deutlich durch den Kongreß weiterleuchtete.

Daneben hört man von Lebenspsychologie, die Gelege über den ganzen Lebensverlauf zu finden sucht, und von Untersuchungen, die zeigen, wie sehr Pläne und Handlungen des einzelnen von der Gesamtheit her bestimmt sind. Die „Ganzheiten“ beherrschen überhaupt das allgemeine Denken, obwohl alle zugeben, daß das Wort „Ganzheit“ nur ein Vorbehalt auf zukünftige Erkenntnis ist. Die einen hoffen, sie werden später einmal die „Ganzheit“ doch noch aus der Behelwirkung ihrer Elemente aufbauen können, die anderen meinen, sie werden das Geseh finden, nach dem die Ganzheiten sich „auswirken“ und dadurch ihre Teile bestimmen — alle aber verwenden das Zauberwort. Als Provisorium wird auch Typenforschung betrieben, ebenfalls mit einigem neuen Erfolg. Sie war bis jetzt ein mirres Durcheinander von Gesichtspunkten, aber jetzt beginnen sich doch zwei Pole herauszuheben, zwischen die sich viel praktische Erfahrungen einordnen läßt: den starren, von festgehaltenen Eindrücken geleiteten Menschen kann man vom verbindlich-verbundenen nach der sozialen, intellektuellen und stimmungsmäßigen Seite schon ziemlich deutlich trennen. Kurz, bei solcher Ueberflucht zeigt sich, daß auch in dieser jüngsten Wissenschaft schon einiges gefunden wurde.

Was hat man davon?

800 Hörer waren bei den größeren Vorträgen im Saal, ein Zeichen, daß wenigstens die Hamburger von der Wichtigkeit der Sache überzeugt waren. Hatten sie recht? Nun, bis zu einem gewissen Grade sicher. Durch das Umwelt-Denken ist die Kenntnis von Kindheit und Jugend ohne Zweifel sehr gefördert und die Pädagogik bereichert worden. Auch die Bedeutung sozialer Differenzen ist auf diesem Umweg dem akademischen Forscher einigermaßen verständlich geworden. Und auch die allgemeine Menschenkenntnis wird durch die modernen Einzeluntersuchungen sicher sehr gefördert — bis in die Fragen des täglichen Lebens hinein, wenn man bedenkt, daß ein großes Referat sich in anregendster Weise mit den Fragen von Hunger und Appetit beschäftigt hat. Und soweit die Folgen der gegenwärtigen Psychologie bedenklicher Art sind — also vor allem in ihrer individuellen Anwendung —, hat sich gerade in Hamburg gezeigt, daß die wachsende Macht der Gewerkschaften klärend auf die Problemstellung der Theoretiker und Praktiker wirkt. Die viel diskutierte „Krise in der Psychotechnik“ ist nichts anderes als der beginnende Respekt vor der Persönlichkeit des Arbeiters, und ein bekannter Psychotechniker wurde für eine kapitalistische Entgleisung hart hergenommen. Gewiß, vor allem aus Diplomatie der Vorsichtigeren, aber so sehr sich eben geistiger Fortschritt auf ökonomischer Grundlage durch.

Kurz, der Propagandaabend, den der Kongreß abgehalten hat, um die Behörden und die Öffentlichkeit mehr für die Arbeit der psychologischen Institute zu interessieren, sollte nicht vergeblich gewesen sein. Sagen wir so: der Hamburger Kongreß hat die Verständigung der verschiedenen psychologischen Schulen angebahnt; er hat darüber hinaus die Möglichkeit sehen lassen, die Psychologie einmal auch der Verständigung der Menschen dienstbar zu machen.

Radio aus aller Welt

Marsellaise aus Madrid!

In der Nacht vom 14. zum 15. April sah der Hörer am Radio und suchte Madrid. Schon den Abend vorher hatten die Blätter das Schwanken und Krachen des Thrones von Spanien gemeldet. Abends aber schickte jede Nachricht.

Sah Alfons noch im Schloß? Schickte er seine Kavallerie gegen das Volk? Oder... wehten schon die Farben der Republik über Spanien?!

Mit diesen Fragen sah man am Radio und versuchte fieberhaft zu fangen.

Solange Bihoben sandte, was Madrid nicht zu bekommen.

Vielleicht Barcelona?! Die Hände greifen an die Rückkopplung... Barcelona, ja da war es... Aber ganz ruhig spielte dort eine Tangopelle. Rein, das waren nicht die Klänge der Revolution... Der Sprecher sagte Tango auf Tango an und seine Stimme war ruhig, als wäre im Lande nichts los.

Unruhig sah man am Radio. Sollte es gelungen sein, das Volk auseinanderzuschleifen?

Halb ein Uhr nachts, Berlin schloß die Sendung. Und schon flogen die Hebel am Apparat auf Fernempfang. Die Augen suchten Madrid auf dem Kondensator... Welle 424... Da... die Stimme des Sprechers von Madrid klang hell, laut, erregt im Lautsprecher: „E a hata Radio Madrid!“... Eilig sprach der Sprecher noch einige spanische Worte. Man war entsetzt, nichts zu verstehen. Aber auf einmal rief es wieder aus Madrid. Diese Worte verstand man: „Viva... Espana... Republica!“... Es lebe die spanische Republik!

Die Worte des Sprechers überstürzten sich. Der Hörer am Radio verstand, was geschehen war!

Einige Minuten Pause — dann die Marsellaise auf der Madrider Welle.

Die neue Republik sagte sich im Aether an. Dreimal spielte man die Melodie. Jedesmal schrie das Orchester im Senderraum von Madrid selbst Hurra! Dann las der Sprecher die Erklärung der ersten republikanischen Regierung vor. Auch auf der Welle von Barcelona waren die Schläger verstummt und mächtig klang die Melodie der Republik... Der Hörer schaltete erst um ein Uhr das Radio ab: Im Aether hatte man die Geburt einer neuen Freiheit gehört.

Nathan Gardus.

Neue Hörspielformen

Sehr beachtenswert sind Hörspiele in neuer Form, die man gerade in der letzten Zeit von verschiedenen Auslandsendern hört. Der skandinavische Rundfunk machte z. B. schon vor einiger Zeit Versuche mit Hörspielen, in denen die Sprecher am Mikrophon ihr eigenes Leben spielten. So hörte man ein Hörspiel aus dem Seemannsleben, in dem alle Rollen von richtigen Matrosen gespielt wurden. Die Regie führte auch ein Seemann. Natürlich war es erforderlich, die Rollen erst zum Mikrophon sprechen anzulernen, dann aber spielten die Matrosen fabelhaft echt ihr eigenes Schiffsleben. Vor kurzem hörte man ein Hörspiel aus dem Arbeiterleben. Wieder waren die „Hörspieler“ richtige Arbeiter. Die Sendung erfolgte aus einer großen Raschtfabrik. Das Stampfen und Rattern der Motoren und Maschinen war die schärfste und beste akustische Kulisse. In den Arbeitsstätten standen die Arbeiter an den Mikrophonen und sprachen ihre Hörspieldrollen. Es war eine große und eindrucksvolle Schilderung des Arbeiterlebens. Das Hörspiel wurde so zu einer Hörspielreportage ohne Reporter. Nur die Regie wurde von Fachleuten geführt.

In England wurden ähnliche Hörspielreportagen gesandt. So standen einmal die Londoner Mikrophone an den interessantesten Stellen eines großen Zeitungsgebäudes. Reporter waren wieder nicht zu hören. Man hörte nur die Menschen, die wirklich in dem Hause tätig sind. Auch hier kam ein fabelhaftes akustisches Bild zustande.

In Polen sollen jetzt auch derartige Versuche unternommen werden.

Der Hörer lernt die Arbeit aller Berufe durch diese Hörspielreportagen besser kennen als durch einfache Beschreibungen oder Schilderungen am Mikrophon. Die echte Spielhandlung ist eine fesselndere Rundfunkunterhaltung als die erdachte. N. G.

Netzanschluß- oder Batterieempfänger?

Seit der praktischen Einführung von Regenschlußempfängern tobt ein heißer Kampf in der Industrie: Regenschluß gegen Batterie. Der Hörer muß die Vorzüge und Nachteile beider Empfangsarten kennen. Der Regenschlußapparat ist natürlich die Bequemlichkeit selber. Kein Akkuaufladen, keine abgebrannten Anoden. Der Regenschlußempfänger ist immer betriebsbereit und der Hörer hat beim Empfang ferner Stationen immer die Sicherheit mit voller Kraft zu hören. Man weiß, daß mit einem halboffenen Akku nicht viel aus dem Aether zu holen ist. Und wann sind die Akkus voll? Wenn auch der Preis eines Regenschlußempfängers meistens höher als der eines Batterieapparates ist, so ist doch der Fernempfang später viel billiger als am Batterieapparat. Die Ausgaben für Akkuaufladen und Anoden fallen weg und der Stromverbrauch beim Regenschluß ist sehr minimal.

Es muß aber betont werden, daß der Empfang am Batteriegerät viel lauter ist! Beim Regenschluß kommen zu den atmosphärischen und anderen durch die Antenne dringenden Störungen noch die Nebengeräusche und der Summen aus der elektrischen Leitung. Im Regenschluß hört man doppelt so gut das Störgeräusch der ganzen Nachbarschaft. Deshalb sind viele Hörer wieder zum reinen Batterieempfang abgewandert. Die Industrie bringt zwar Störungs-dämpfer für den Regenschluß auf den Markt, aber man konnte feststellen, daß auch durch dieses Zusatzgerät die Störungen keinesfalls verschwinden. Es bleibt also zu wünschen, daß der Regenschluß in der nächsten Zeit noch stark verbessert wird.

Jedenfalls sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß der Hörer am besten vor der Anschaffung eines neuen Empfängers ausprobieren, welche Empfangsart in seinem Wohnort die günstigste ist. —us.

Wir hören...

Im Londoner Rundfunksender sang ein deutscher Chor deutsche Lieder. Die Veranstaltung hatte einen großen Erfolg und wurde auch nach Deutschland (Südwest) übertragen. Der Künstleraustausch zwischen den europäischen Rundfunksendern nimmt in letzter Zeit überhaupt immer größere Formen an. Wir hörten deutsche Dirigenten und Orchester aus allen Teilen Europas.

In Belgien spielte ein Arbeiterorchester in der sozialistischen Sendung.

In Polen hörten wir eine sehr gelungene Reportage aus einem Flugzeug. Der Sprecher beschrieb das Land aus der Vogelperspektive. Am Schluß der Sendung rief der Vortragende aus der Luft durch

den Aether den Warschauer Rundfunksender an, der wieder telephonisch die Welle des Flugzeuges mit einem Fernsprecheinnehmer verbund. So sprach der Chef des Flugplatzes durch ein gewöhnliches Telefon mit einem fliegenden Kollegen.

Die holländischen Sender sagten schärften Kampf den Störungen an. Elektrische Bahnen sollen von jetzt ab mit Störungsschutzanlagen Konzeptionen erhalten!

Hamburg brachte ein Hörspiel, in dem das Leben Lassalles dramatisiert war.

Die Zeit der Sportreportagen beginnt. Von allen Ländern hört man, wie die Menschen sich wieder auf dem grünen Rasen tummeln. In diese Sendungen plätkten neulich folgende Worte in

Das neue Buch

Bücher für Mütter

Dr. Hildegard Heher: „Seelische Hygiene. — Lebendige Kinder!“

Dr. med. Ernst Wenkler: „Richtige Ernährung. — Gesunde Kinder!“

Der Verlag „Kleine Kinder“, Dresden, gibt mit diesen kleinen Broschüren (je 1,50 M.) jungen Müttern praktische Ratschläge. Die Verfasser sind nicht nur exakte Wissenschaftler vom Fach, sondern erfahrene Praktiker. Hildegard Heher weist zunächst auf die Schwierigkeiten der Erziehung im heutigen Großstadtmilieu hin und auf die Tatsache, daß man Erziehen wie jede andere Arbeit gelernt haben muß. Die bekannte Dozentin der Wiener Universität Ch. Bühler bezeugt in ihrem Beleitwort die ausgedehnte Erfahrung der Verfasserin auf diesem Gebiete. Ihre Auffassungen sind einfach und durchtränkt von den reichen Ergebnissen jahrzehntelanger wissenschaftlicher Forschung. Das Büchlein setzt keine besonderen Kenntnisse voraus, sondern gibt in schlichter Darstellung jeder Mutter praktische Ratschläge.

Ernst Wenkler hat im selben Verlag ein kleines Kochbuch herausgegeben mit einem Beleitwort von Prof. Erwin Schiff, Universitätsklinik Berlin. Er gibt zahlreiche Kochrezepte, die auch mit den einfachsten Mitteln anzuwenden sind. Im theoretischen Teil geht er ein auf die Schwierigkeiten der Stillperiode und auf die künstliche Ernährung bei Stillchwierigkeiten. Beide Bücher sind durch ihre Zuverlässigkeit, Schlichtheit und Billigkeit gute Helfer für junge Mütter.

Heinz Adam.

Eine Kollwitz-Mappe

Die schöne Kollwitz-Mappe des Callwey'schen Verlages liegt in sechster Auflage vor. (Räthe-Kollwitz-Mappe. 6. verbesserte Auflage, bearbeitet von Prof. Josef Poppe, München, Georg Callwey, 1931. 7.50 M.) Josef Poppe hat eine sehr gut orientierende Einleitung dazu geschrieben, die Leben und künstlerisches Wesen von Kollwitz umfaßt und die einzelnen Werke (12 Tafeln und 7 Zeichnungen) vortrefflich beschreibt. Ihre Kunst spricht freilich auch ohne Interpretieren für sich selber. Die knappe Auswahl ist glücklich getroffen, sie betont — wie könnte es anders sein — das mütterlich-führende Element, die Liebe zur unterdrückten Kreatur, die, das unerlöschliche, immer wiederkehrende Thema ihres Zeichenstifts aus-

den Lautsprecher: „Lintes Auge aufgeschlagen... Nierenhaken... Ragenstoh...“ Ein Sprecher am Mikrophon beschrieb einen Bogkampf. Wir schalteten aus...

Der französische Kolonialsender Algier übertrug die Musik von einer arabischen Hochzeit. Könnte nicht einmal ein deutscher Sender eine solche Sendung aus Algier übertragen? Dazu braucht man nur bei günstigem Empfang auf die Welle von Algier zu schalten.

Es gelang uns vor kurzem, den türkischen Sender Istanbul in den Lautsprecher zu bekommen. Die Freude, einmal türkische Musik zu hören, war groß. Istanbul aber spielte... „Ich bin von Kopf bis Fuß...“

In USA. leidet die Radioindustrie sehr unter der Krise. Der Umsatz 1930 war 550 Millionen Dollar gegen 1929 835 Millionen.

Ueber die SPD. und ihre Organisationen hielt ein Genosse im holländischen Rundfunk einen sehr interessanten Vortrag.

macht. Beim raschen Durchblättern dieser Mappe, die durchweg Meisterwerke enthält, kann man nicht umhin, die einfachen ruhewollen Kohlezeichnungen und Lithos der letzten Zeit, in denen sie wohl ihre schöpferische Höhe erreicht hat, den Radierungen ihres ersten Jahrzehnts vorzuziehen; wir streben, nicht thematisch, aber im künstlerischen Empfinden, von den dramatischen Aufbruchstufen um 1900 fort zu der heroischen Größe der Anschauung, die in Kollwitz' Spätwerken liegt. Der nicht geringe Preis scheint einer Vollständigkeit dieser Ausgabe entgegenzuwirken. Man sollte eine ganz billige Volksausgabe mit einigen Tausend, nein, mit hundert Reproduktionen nach ihren schönsten Blättern veranstalten.

Paul F. Schmidt.

Architekt Ludwig

Willi Ludwig ist selbst in Fachkreisen ein wenig bekannter Architekt. Vielleicht ist seine Jugend daran schuld oder die Lage seiner Bauten, die dem Blick fast entzogen abseits in der Provinz entstanden sind.

Was hat dieser kaum Dreißigjährige in fünf Jahren selbständiger Arbeit alles geschaffen! Hauptsächlich in sozialen Wohn- und Siedlungsbau: Ganze Stadtteile in Kottbus, Luckenwalde, Forst, Flatow, Salzweil, Fürstenwalde und anderen weniger bekannten Orten; Siedlungsbauten auch im weiteren Umkreis von Berlin wie in Nauen, Bellen, Rowawes, Erkner u. a. Die Zahl der Wohnungen geht in die Tausende, daneben hat er auch öffentliche Bauten, wie das Verwaltungsgebäude der Ortstrankenkasse in Brandenburg an der Havel, ausgeführt.

Eine in schlichter Form gehaltene Monographie von Paul F. Schmidt: „Architekt Ludwig“ (Deutsche Architektur-Bücherei G. m. b. H.) bringt einen Ueberblick über die reiche und vielseitige Tätigkeit Ludwigs. P. F. Schmidt gibt in seiner Einleitung in kurzen Umrissen eine Würdigung der Persönlichkeit des Architekten und seines Wertes. In klaren Lichtbildern sind die ausgeführten Bauten wiedergegeben, außerdem sieht man unausgeführte Projekte, die aber charakteristisch sind für die Entwicklung des Baukünstlers. Ueber die Art, die Bilder ohne Rand bis an die Blattkante zu bringen, kann man verschiedener Meinung sein; aber auf diese Weise konnten die Abbildungen sämtlich in Zeilenrichtung gebracht werden, das ständige Drehen des Buches wird so vermieden. Wohnungs- und Siedlungsfragen stehen heute mehr denn je im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Deshalb wird auch der Laie gern zu diesem Buch greifen, das ihm mancherlei Anregung geben und vor allem einen Einblick in das Wesen neuzeitlichen Bauwerkens gewähren kann.

H. G. Müller.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzwörterrätsel



Waagrecht: 1. Oridationserscheinung; 4. Verfall; 6. Bor- silbe; 8. Wirtschaftsgebilde; 9. Seeräuber; 11. Verneinung; 12. Nebenfluß des Rheins; 13. nordischer Männername; 15. Verlos, 18. Leinwand; 20. kleinste Teile der Materie; 21. Verwandte; 23. Fluß in Sibirien; 24. westafrikanisches Kap; 25. unbekannte Kraft; 26. polnische Festung; 29. Staat in den Vereinigten Staaten; 32. Flußtal in Steiermark; 35. Gedichtart; 36. süddeutsche Stadt; 37. Tierleiche; 38. Schwur; 40. Sohn Abrahams; 42. kleines Raubtier; 44. Hausflur; 46. Verdrehen; 47. preußischer Kriegsminister. — Senkrecht: 1. Feltweg; 2. Heiligum der Fußballer; 3. Wehlauf; 4. Segelstange; 5. Zahl; 6. europäische Hauptstadt; 7. Hunderaße; 8. Hausfarbe; 10. Hochland in Zentralasien; 13. Stadt an der Donau; 14. deutscher Dichter; 16. Seitenteil des Inns in Tirol; 17. weiblicher Vorname; 19. Brillenstange; 20. Handelsstadt am Böttischen Meerbusen; 22. Göttin der Morgenröte; 27. weiblicher Vorname; 28. männlicher Vorname; 30. Berggipfel bei Braunschweig; 31. weiblicher Vorname; 33. Blume; 34. Stadt in Italien; 37. Rundhauch; 39. stehender Pflanzenteil; 41. Vorgang des Siedens; 43. Gestirnt; 45. japanisches Begetrag.

Zoologisches.

Aus den Silben af an bull chen dog eich er fe ge hörn il lo nat no ol ohr pan pe rat renn rhi ros schim se te ter ter tit tier tis ur ze sollen 13 Tiernamen zusammengesetzt werden und so untereinander gestellt, daß die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines vorgeschichtlichen Riesentieres ergeben.

Silbenrätsel.

Aus folgenden 49 Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Wahlspruch ergeben: am ber berg berg bert brit ca co da dorj e e el er fe ger i in fa ten le ler si sin müll in nie nit no o po re re rei ri ri sel sel ler te ten si trum we win wi zen. — Die Wörter bedeuten: 1. Deutscher Fluß; 2. Südamerikanischer Strom; 3. Deutsche Hauptstadt; 4. Innerer Körperteil; 5. Deutscher Staatsmann; 6. Berg in Thüringen; 7. Inselbewohner; 8. Weibl. Vorname; 9. Wort für Wiederholung; 10. Männl. Vorname; 11. Vorort von Berlin; 12. Deutsche Partei- bezeichnung; 13. Stadt in der Provinz Sachsen; 14. Heidepflanze; 15. Westeuropäer; 16. Raubtier; 17. Märchenwesen; 18. verstorb. deutscher Staatsmann; 19. Singvogel; 20. Fluß in Afrika; 21. Körperorgan.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	2	5	1	6	7	8	3	9	10	11	12	13	14	15	9	13	14
Neue Erscheinung des Flugproblems																				
2	5	3	2	9																
8	9	13	2	9	3															
4	14	10	9	1																
2	4	13	10	13	1															
5	3	4	10	14	9															
1	4	6	6	7	5															
6	3	5	2	9	1	2														
7	4	14	9	1	2	5	12	15												
8	2	10	4																	
3	5	1	9	10																
9	13	6	7	3	4	2														
10	9	13	10																	
11	12	4	14	14	9															
12	4	10	15	9																
13	3	1	13	12	4															
14	9	10	13	4																
15	4	10	9	12	12	4														
9	1	9	12																	
13	6	1	4	12	4															
14	4	3	4	14	9															

Auflösungen in der nächsten Rästeldecke.

Auflösungen der letzten Rästeldecke

Kreuzwörterrätsel: Waagrecht: 1. Brandes; 5. Hamburg; 8. Kottbus; 10. Amerika; 16. Leipzig; 17. Istanbul. — Senkrecht: 2. Alm; 3. Dörr; 4. Samt; 5. Hieb; 6. Meer; 7. Uri; 9. Irr; 10. Anna; 11. Etat; 12. Iris; 13. Aulo; 14. Bei; 15. Sob. Spiralenrätsel: Waagrecht: 2. Reh; 3. Weis; 5. Ullas; 6. Tomate; 8. Indiana; 9. Jabella; 11. Bandsbed; 12. Reuseeland; 14. Neuronant; 15. Afghanistan. — Senkrecht: 1. Hu; 2. Rom; 4. Soda; 5. Ernst; 7. Ugarthe; 8. Imkerer; 10. Kalkutta; 11. Wabahiten; 13. Kaiserwald; 14. Nordamerika. Füllkreuzrätsel: 1. Stoh; 2. Troit; 3. Store; 4. Stoer. Verschieden veranlagt: Hochschule, Hochschule. Gegenjag: „Sehe.“

Lohnkonflikt bei der BBO.

Verwaltung will Lohnabbau, Gewerkschaften fordern Arbeitszeitverkürzung.

Bestern wurde zwischen der Direktion der BBO. und den Tarifgewerkschaften unter Führung des Gesamtverbandes über die Neuregelung der Löhne des gesamten Personals der BBO. sowie über Arbeitszeitfragen verhandelt. Das Lohnabkommen für das Berliner Verkehrspersonal ist am 31. März abgelaufen. Zwischen den Vertragsparteien wurde eine Zwischenvereinbarung getroffen, wonach die Arbeitszeit für das technische Personal von 48 auf 44 Stunden verkürzt und das Lohnabkommen für die gesamte Belegschaft der BBO. bis zum 15. Mai unverändert verlängert wurde. Zugleich hatten sich die Parteien verpflichtet, über die endgültige Regelung der Lohn- und Arbeitszeitfragen noch vor dem 1. Mai in neue Verhandlungen zu treten.

Die Direktion der BBO. hatte dem Gesamtverband am 15. April mitgeteilt, daß sie einen Abbau der Löhne um 10 Proz. für unumgänglich halte. Sie begründete diese Forderung mit der schlechten finanziellen Lage des Unternehmens und verwies ferner auf den Rückgang des Berliner Lebenshaltungsindezes.

In den gestrigen Verhandlungen haben die Vertreter der Gewerkschaften eine Herabsetzung der Löhne grundsätzlich abgelehnt. Sie unterbreiteten der Direktion einen Gegenvorschlag, wonach für das gesamte Personal, also für das technische und Verkehrspersonal, die

Arbeitszeit auf 44 Stunden wöchentlich

herabgesetzt werden soll. Sie verlangten damit eine Gleichstellung des Personals der BBO. mit allen übrigen städtischen Arbeitern, für die bekanntlich seit Januar bzw. Februar dieses Jahres durch Vereinbarung mit den Gewerkschaften die 44-Stunden-Woche eingeführt worden ist. Eine bindende Erklärung auf diese Forderung gab die Direktion der BBO. nicht ab. Sie erklärte vielmehr, daß zu diesem Vorschlag der Vorstand der BBO. Stellung nehmen müsse, daß aber eine Aussicht auf eine solche Regelung kaum bestehe, da

dem Unternehmen durch die notwendige Neueinstellung von Personal, die Anschaffung neuer Dienstkleidung, die Ausbildung usw., untragbare Kosten erwachsen. Die Verhandlungen werden nach der Stellungnahme des Vorstandes der BBO. zu den Vorschlägen der Gewerkschaften fortgesetzt werden.

Wie der Gesamtverband zu dem Lohnkonflikt bei der BBO. mitteilt, wird er alles daran setzen, den Lohnabbau abzuwehren und die von ihm geforderte Arbeitszeitverkürzung durchzusetzen, die die Einstellung von etwa tausend Arbeitslosen zwangsläufig zur Folge hätte. Nach seiner Auffassung hat auch der Aufsichtsrat der BBO. in diesem Konflikt noch ein gewichtiges Wort mitzureden.

Die Forderung der Nordwestlichen.

„Herunter mit den Arbeitsbedingungen!“

Bochum, 23. April. (Eigenbericht.)

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat den Gewerkschaften am Donnerstag früh seine Vorschläge für die Änderung des von ihnen geforderten Rahmentariffs übermittelt. Der Arbeitgeberverband fordert die Abschaffung der sozialen Zulagen, d. h. des Hausstands- und Kindergeldes. Beschränkung des Urlaubs auf höchstens sechs Tage. Abänderung des Akkordtariffes, und zwar seine Senkung von 15 auf 10 Proz. Ferner die Senkung der Zuschläge für Überarbeit in dem gleichen Maße, in dem sie der Zechenverband für den Bergbau gefordert hat. Die Zuschläge für Überarbeit an hohen Feiertagen werden von 100 auf 50 Prozent, die für Sonntagsarbeit von 50 auf 25 Proz. gesenkt.

Von den Nordwestlichen wird darauf hingewiesen, daß diese „Vorschläge“ eine Lohnsenkungsentlastung von 4 bis 5 Proz. ausmachen und kaum einen Ausgleich dafür bieten, daß der Lohnsatz für die Gruppe Nordwest noch bis zum 1. Oktober läuft, während in allen übrigen Industrien Deutschlands ein durchschnittlicher Tariflohnabbau von 6 Proz. schon erfolgt sei.

Um ihre sozialreaktionären Absichten zu bemänteln, von denen

diese Forderungen zur Verschlechterung des Rahmentariffs direkt sind, suchen die Nordwestlichen nach einer Ausrede zur Rechtfertigung ihres ungerechtfertigten Vorgehens. Ob die Lohnföhrung durch verbindlichen Schiedspruch oder auf dem sogenannten „alten Wege“ erfolgt ist im Effekt für die einzelnen Arbeiter ganz gleich. Etwas anderes ist es, ob sie obendrein noch von der sozialen Seite her betrieben wird. Die Löhne lassen sich bei günstiger Konjunktur wieder erhöhen. Allein die einmal beseitigten sozialen Errungenschaften sind nur sehr schwer wieder zurückzugewinnen. Der Vorstoß der Nordwestlichen ist also keineswegs so ungefährlich wie diese schwerindustrielle Unternehmergruppe ihn darzustellen sucht. Den Herrschaften geht es hier weniger um die Lohnföhrung, die sie auf dem Umweg über den Rahmentarif vornehmen wollen, sondern um die lohnärztliche Bindung zu umgehen; sie suchen auf jede Weise der Arbeiterschaft ihre sozialpolitischen Errungenschaften zu entreißen.

Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Kommunistische „Sturmpläne“.

Die Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes tritt am kommenden Montag in Bochum zusammen. Den Auftakt der Konferenz bilden Massenversammlungen der Bergarbeiter am nächsten Sonntag, in denen über die Wirtschaftslage und über die Knappheitsfrage gesprochen wird.

Die Kommunisten brüten wieder einmal Sturmpläne aus. Sie möchten ein bißchen streiken — in einer Zeit, wo die Fehlerschichten zunehmen. Allem Anschein nach sind sie mit ihrem Betriebsrätewahlergebnis im Ruhrbergbau doch nicht so zufrieden, wie ihre Presse den Anschein erweckt. Die Herrschaften hatten sich Großes versprochen; denn sie hatten, wie die Unternehmerpresse feststellt, die gesamte kommunistische Partei mobilisiert, und auch die kommunistisch beeinflussten sogenannten „überparteilichen“ Organisationen wie Kultur- und Sportverbände restlos in die kommunistische Werbearbeit eingespannt.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Achtung! Achtung!

Biochemie

Dr. med. Schäfers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. 1, Norden 0383.

17 000 Mitglieder

Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk. einschl. Todesfall-Unterstützung, 60 Beratungsstellen in Groß-Berlin. Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensonne, Massagen usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.

Denkt an die Notverordnung

Gläß & Ihle

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt für graphische Maschinen

Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2542

F. PERLING Heringsräucherei

en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

August Krauss Bln.-Tempelhof Germanstr. 143 Tel.: Södring 3901

Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Elektro-Motore
Ankerwickel, Reparaturwerk, Prüfung, Reservemotore, Störungshilfe

Georg Worbs Berlin SW 61 Gütschauer Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 5621

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8208

Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
Berlin, Schiffbauerdamm 15

Ultraphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

Autobereifung * Wilhelm Grabs

Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör

Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz — Tel. F 5 Bergmann 4736

Neander-Bad

Neanderstraße 12

Franz Schönherz Kaiser-Friedrich-Str. 241 Nähe Hermannplatz

Bandagen — Gummistümpfe
Spezialist für Senkfußeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Greif Camembert

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt

Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Verbandshaus-Restaurant!

Rungestr. 30
Paul Koch

Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners

Kurt Pätz
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017

Bautischlerei mit elektrischem Befrie-
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Haben Sie Bedarf in:
Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung,
Herrenartikel, Reichsbanner-Ausrüstung, so empfiehlt sich

Fritz Hamburg

Steglitz, Schloßstraße 102/103

Fahrverbindung: Autobus 8 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 77, 177,
Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

LEBER

blutfördernd —
macht gesund und froh —

Butter-Heinze

Filialen in allen Stadtteilen

Klischees Galvanoplastische Werkstätten

K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alie Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Julius Ehl Aufzüge

Reparaturen
Neulieferungen

Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Piazsburg 1433

Max Cohn

Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Wäsche

Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhof
5 5 Södring 6126 — Nachruf 0838

C. Hartseil, Wäsche-Verleih

Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürststr. 20

Wäsche aller Art
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Gebrüder Bilz

Maschinenfabrik u. Reparatur-
Werkstätten f. Druckereimaschinen
Beauftragte der Schnellpressen-
fabrik König & Bauer S.-G. für
Montagen und Reparaturen

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Telephon: F. S. Bergmann 4061 — Nachruf Bärwald 0556

Jalousie-Fabrik

Seit 1910

Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

Fritz Muth

Buttergroßhandlung

Filialen
in allen Stadtteilen

Paul Horsch

Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen

Ludwig Dorner

Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Banklempnerci

Ami Grünau 6265

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten Fabrikpreisen

Theodor Seibel
Dachdeckermelior., Leitungsarbeiten
Berlin-Marienthorf
Prühstraße 20 / Tel. Södring 1312

Seilerwaren

Sämtliche Bedarfsartikel für die
Industrie u. Landwirtschaft liefern

Meyer & Hirsch
Oranienburger Str. 87-89
Telephon: Norden 6481
Gegründet 1876